

00 Me

02

u

2957.

D. e. v. 5^e





Neu gesammelte
B r i e f e
v o n
Joseph dem K. K.
Kaiser der Deutschen



Konstantinopel,
gedruckt in der geheimen Hofbuchdruckerei

Sehr geehrter Herr
Herrn
Herrn
Herrn
Herrn



2401





Monfieur (*)

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen für die freundschaftliche Bemühung bey denen versamleten Herrn Kur- und Reichsfürsten, und für die eifrige Verwendung, die Sie für mich in der Römisch Königswahl geäußert haben, meinen aufrichtigsten Danck abstatte.

Ich halte es für meine Pflicht Ihnen, als des Römischen Deutschen Reichs Kanzlern, und ersten Kurfürsten zu versichern, daß ich die Königswürde, wozu sie mich, durch eine freie, und Gesetzmäßige Wahl beruffen, mit der voll-

(*) Emerich Joseph, geb. 1707. (Freyherr v. Breidbach = Bürrsheim.) zum Kurfürsten von Mainz, und des Heil. Röm. Reichs Erzkanzlern erwählt 1763 — starb 1774.

Zumnesten Beobachtung der Reichsgesetze, und deren mir dadurch auferlegten Verbindlichkeiten verwalten werde daß ich mich genau, an die von mir beschworne Wahl Kapitulation halten, und die Rechte, und Freyheiten der ganzen Nation, so wie die Vorzüge einzelner Reichsmittstände ins besondere vertheidigen, und beschützen will.

Mein einziger Wunsch ist, daß meine Fähigkeiten denen Umständen und der übertragenen Würde angemessen genug seie — Auf die Aufrichtigkeit meines Charakters auf die Redlichkeit meiner Absichten, und auf meine Entschlossenheit zur Behauptung unserer Nationalfreiheit können Sie sich vollkommen verlassen. Ich umarme Sie, mein Prinz! mit den edelsten Empfindungen von Freundschaft, und rechne auf ihre Unterstützung da, wo sich

Fälte

Fälle ereignen, die Sie mir nothwendig machen. Gott! erhalte Sie noch lange für Deutschland.

Joseph

Frankfurt im April 1764

Mon Prince! (*)

Wir sind in der Gesellschaft meiner Eltern — des Großherzogs v. Florenz, und der beiden Erzherzoginnen Anna und Kristina nach Inspruck gereist — um der Vermählungsfeier meines Bruders beizuwohnen — als den 18ten, die für uns traurige Katastrophe eintrat, daß dem Kaiser pßzlich der Schlag berührte, und derselbe in meinen Armen verchied. —

(*) Karl Fürst v. Bachiany Obersthofmeister des Kaiser Joseph II.

a 2

Mon

Mon Prince! es ist über die Fähigkeit eines menschlichen Wesens, den hohen Grad von Schmerzen — das Uebermaß von Empfindungen so darstellend zu schildern, wie es das Herz eines Sohns fühlt — der seinen Vatern auf ewig verliert, von dem er überzeugt war, daß er geliebt wurde. —

Im Moment von denen schrecklichen Leiden die mich folterten, vergaß ich meine Mutter nicht — aber konnten Trostgründe eines Sohnes, dem die Wehmut sein Herz zerissen — konnten sie ein Ersatz für den grausamen Schlag seyn, den ihr das Schicksal versetzte?

Mein Vater hatte die zärtlichste Zuneigung für mich gehabt — er war mein Lehrer, mein Freund, und der grübste Prinz seines Hauses — würdig des Zutrauens seiner Familie so wie jenes seines ganzen Volkes! — Großmütig, Gerecht, wohlthätig, ein Freund der Wissenschaften, Künste, der Armuth, und des Bestrebens — sich emporzubringen, war er
Ken-

Kenner der Privat Verdienste selbst als Monarch! —

Ich bin iht vier u. zwanz. Jah. alt — die Vorsehung hat mir in frühen Tagen den Kelch des Leidens hingegeben! — Da ich meine Gemahlin verlohren nachdem ich sie kaum drey Jahre besaß — theure Elise! du bist unvergesslich für meine Tage — und seit deinem Tode habe ich unnenbare Leiden gefühlt. —

Sie haben meine Jugend geleitet — unter ihrer Anführung wurd ich ein Mann! — unterstützen Sie mich nun auch als Monarch bey der Last der Pflichten, die mir mein Schicksal auferlegt hat, und bewahren sie ihr Herz für ihren Freund.

Joseph.

Inspreek den 20sten

Aug. 1765.

a 3

Ma-

Madame! (*)

Ihnen wünsche ich alle Glückseligkeiten dieses Lebens und alle die Freuden, deren sie nur fähig sein können, der Himmel möchte ihrem Herzen die Zufriedenheit, und dasjenige Glück geben, das sie ihrer schönen Seele wegen verdienen!

Prinzessin! dies sind die Wünsche, die ich ihnen mit dem aufrichtigsten Herzen, und mit Empfindungen von Freundschaft, von deren Wahrheit ich überzeugt bin, an einem Tage mache, der sie zur Gemahlin meines Bruders bestimmte, und den ich immer unter die festlichen Tage meines Hauses rechnen werde.

Ich empfehle mich in die Fortbauer ihrer gütigen Freundschaft, und bin mit denen unterschiedensten Gesinnungen von Verehrung, und Hochachtung.

Euer Hoheit.

Ergebneft. Bruder, und Freund

Wien im October 1771.

Joseph.

(*) Maria Beatr. v. Este, Prinz. v. Mod.
geb. 1751, Gemahl. des Erzherz. Ferdin.

Herr General! (*)

Den Grafen v. K. und Hauptmann W.

schiken sie sogleich in Arrest, der Graf ist
aufbrausend, jung, von seiner Geburt, und
von falschen Ehrbegrieffen eingenommen . . .

Hauptmann W--- ist ein alter Kriegsknecht,
der jede Sache mit dem Degen, und Pistollen
berichtigen will, und welcher das Cartel des
jungen Grafen sogleich mit Leidenschaft be-
handlete!

(*) Ein General im Heere des Kaisers . . .
ein Mann von achtungswürdigen Grund-
sätzen, der sich des Zutrauens seines Mo-
narchen würdig gemacht, und der in Eu-
ropa sehr wohl bekannt ist.

Ich will, und leide keinen Zweykampf bey meinem Herre -- verachte die Grundsätze derjenigen, die ihn vertheidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen, und sich mit kalten Blut durchboren.

Wenn ich Offiziers habe, die sich mit Bravour jeder feindlichen Gefahr bloß geben, die bei jeden ereignenden Fall Muth, Tapferkeit, und Entschlossenheit im Angriff, und in der Vertheidigung zeigen, so schätze ich sie hoch -- die Gleichgültigkeit, die sie bei solchen Gelegenheiten für den Tod äußern, dient ihrem Vaterland, und ihrer Ehre zugleich.

Wenn aber hierunter Männer sein sollten, die alles der Rache, und dem Haffe für ihrem Feind aufzuopfern bereit sind, so verachte ich dieselbe, ich halte einen solchen Menschen für nichts besseres als einen römischen Gladiator.

Veranstalten sie ein Kriegsrecht über diese zwey Offiziers, untersuchen sie mit derjenigen

Un²

Unparteilichkeit, die ich von jeden Richter fordern den Gegenstand ihres Streits --- und wer hievon am meisten Schuldtragend ist, der werde ein Opfer seines Schicksals und der Gefäße.

Eine solche Barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte der Lamerlans und Bajaheths angemessen ist, und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt, will ich unterdrückt, und bestraft wissen, und sollte es mir die Helfte meiner Offiziers rauben! noch giebt es Menschen, die mit dem Karakter von HelDENMUTH, demjenigen eines guten Unterthans vereinbaren, und daß kann nur der seyn, welcher die Staatsgefäße verehret!

Joseph

Im August 771.

a 5

Mein

Mein Herr! (*)

Für das Zutrauen dank ich ihnen --- auf meine Unterstützung konnten sie, wenn ich Regent wäre Staat machen, und meinen Beifal in Absicht der Jesuiten, und des Plans zu ihrer Aufhebung, haben Sie vollkommen.

Auf meine Mutter rechnen sie nicht sehr, die Anhänglichkeit für diesen Orden ist in der Familie des Haus Habsburg erblich geworden --- Clemens XIV hat selbst hievon Beweise

Indes ist Kaunitz ihr Freund --- er vermag alles bei der Kaiserin --- hält es in Ansehung ihrer Aufhebung mit Ihnen und dem Marschallsen Pomal, und er ist ein Mann, der keine Sach zur Helfte ausgeführet läßt,

Choiseul! ich kenne diese Leute, so gut wie irgend einer --- weiß alle ihre Entwürfe, (*) Choiseul Duc und Pair --- was aber noch wichtiger war Staats Sekretair in Frankreich, --- die

die sie durchgesetzt, ihre Bemühungen, Finsterniß über den Erdboden zu verbreiten, und Europa von Kay's Finistere bis an die Nordsee zu regieren, und zu verwirren.

In Deutschland waren sie Mandarins, in Frankreich Akademiker, Hofseute und Beichtväter, in Spanien, und Portugal die Grandes der Nation, und in Paraguay Könige.

Wäre mein Großonkel (Joseph I.) nicht Kaiser geworden, so hätten wir in Deutschland vermuthlich Malagridas --- Aveiros, und einen Versuch des Königsmordes erleben können.

Er kannte sie aber vollkommen, und als daß Sinedrium des Ordens seinen Beichtvater einstens im Verdacht der Hebelichkeit hatte, u. daß dieser Mann mehr Abhänglichkeit an den Kaiser,

als

als für den Vatikan bewies, so wurde er nach Rom zitiert --- Er sah sein ganzes grausames Schicksal voraus, wenn er dahin müste, und hat den Kaiser es zu verhindern umsonst war alles, was der Monarch gethan, um diesen Schritt vorzubeugen --- Selbst der Nuntius verlangte im Namen seines Hofes seine Entfernung --- Aufgebracht über diesen Despotismus Roms erklärte der Kaiser daß, wenn dieser Priester ja unumgänglich nach Rom mußte er nicht ohne zahlreicher Gesellschaft dahin reisen solle, und daß ihm alle Jesuiten in De. Ländern dahin begleiten müßten, von denen er keinen wieder sehen wolle --- Diese in denen damaligen Zeiten unerwart und außerordentlich entschlossene Antwort des Kaisers machte die Jesuiten von ihren Vorhaben zurückgehen.

Es war es einst Choiseul! ich sehe voraus daß es anders werden muß.

Adieu!

Adieu! der Himmel erhalte sie noch lange
für Frankreich für mich, und für das Heer ih-
rer Freunde

Joseph

Im Jenner 770

Monsieur! (*)

Klemens XIV hat sich durch die Abolition
der Jesuiten einen fortdauernden Ruhm er-
worben --- Er hat die Existenz dieser Sybillen
des Apostolats von der Erde verbannt, und
ihre Name wird künftig nur in der Geschichte
der Streitigkeiten und des Jansenismus er-
wehnt werden

(*) Graf v. Aranda, Ritter des goldenen
Vlies, geheimer Rath, Minister Präsi-
dent v. Kastilien, und endlich Ambassadeur
in Frankreich --- auch Grand de Espagne
der größte Mann Iberiens. Noch

Noch ehe sie in Deutschland bekannt geworden, war die Religion eine Glückseligkeitslehre der Völker, Sie haben sie zum empfindenden Bild umgeschaffen --- zum Gegenstand ihres Ehrgeizes, und zum Denkmantel ihrer Entwürfe herabgewürdigt.

Ein Institut, das die schwärmerische Einbildungskraft eines spanischen Veteranen in einer der südlichen Gegenden Europas entwarf --- daß eine Universal-Herrschaft über den menschlichen Geist zu erwerben gesucht, und in diesen Gesichtspunkt alles dem infaliblen Senat des Laterans unterwerfen wolte --- mußte ein unseliges Geschenk für die Enkel Quisquons seyn.

Das Sinedrium dieser Poyoliten hatte ihren Ruhm die Ausbreitung ihrer Größe, und die Finsterniß der übrigen Welt zum ersten Augenmerk ihrer Pläne gemacht.

Ihre Intoleranz war Ursach daß Deutschland das Elend eines dreyßig jährigen Kriegs dulden mußte,

musste ihre Princip haben die Heirathe v. Frank-
reich um Leben und Krone gebracht--- und sie sind
Ueheber des abscheul. Edicts v. Nantes geworden.

Der mächtige Einfluß, den sie über die
Prinzen des Haus Habsburg gehabt ist zu sehr
bekannt --- Ferdinand II. und Leopold I. sind
ihre Gönner bis zum letzten Hauch ihres Le-
bens gewesen.

Die Erziehung der Jugend --- Literatur,
Belohnungen, Ertheilung der größten Wür-
den im Staat, das Ohr der Könige, und das
Herz der Königinnen alles war ihrer weisen Füh-
rung anvertraut.

Man weiß zu sehr, welchen Gebrauch sie
davon gemacht, welche Pläne sie ausgeführet,
und welche Fesseln sie denen Nationen auf-
erlegt haben.

Es ist mir nicht unbekant, daß auſſer dem groſſen Clemens die Miniſters der Bourboniſchen Höfe, und der Hr. v. Pombal an ihrer Aufhebung gearbeitet haben. --- Die Nachwelt wird einſt ihren Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und wird ihnen in dem Tempel des Ruhms Altäre errichten.

Wenn ich zu irgend einen Haß fähig wäre, ſo müßte ich diejenige Menſchengattung haſſen, die einen Genelon verfolgt, und welche die Bulla in Cœna Domini hervorgebracht, die ſoviele Verachtung für Rom erzeigt. Adieu

Joſeph

Wien im July 773.

Madame (*)

Der Großherzog, und ich ſind um einige Tag früher in Venedig angekommen --- die Nacht

(*) Maria Ther. Kaiſerin, König. geb. d. 13. May 717. ſtirbt zu Wien d. 29. Nov. 1780.

Nacht hierauf der Erzherzog Ferdinand aus Mailand, und endlich mein jüngster Bruder. Unser Hiersein ist nach den Symbol aller meiner Reisen, inkognito --- als Graf von Falkenstein besuchte ich in dieser berühmten Stadt alles, der Zulauf von Fremden ist wegen der nahen Vermählung des Doge mit dem adriatischen Meere außerordentlich.

Ich habe das Weltbekante Zeughaus der Republik, das dreithalb italienische Meil im Umfang hat gesehen, in der Gesellschaft meiner Brüder, und des Herzogs v. Parma wohnte ich einer Regatta mit bei, besuchte verschiedene Theaters, einige Nobili, und den Gesandten Eurer Majestät den Marchesen Durazzo.

Endlich muß ich doch auch der berühmtesten Vermählung des Doge erwähnen --- Am Himmelfahrtstage fahren Sr. Hoheit mit dem Buscentauro, und dem ganzen Senat in der größten Pracht zwischen il Lido und sancte Erasmo
 b auf

auf die hohe See, und nachdem der Patriarch einige Ceremonien vorgenommen hat, läßt der Doge einen goldenen Ring in das Meer fallen, indem er dazu spricht. Desponsamus te mare, in signum veri, perpetuique Domini --- der Donner der Kanonen --- das außerordentlich zahlreiche Gefolge einiger Hundert der schönsten Barquen, und die Menge der Menschen machen diese Farge sehr feierlich --- Im Zurückweg hält der Patriarch in der St. Nikolaus - Kirche ein Hochamt, und des Abends wird der Senat und die, welche dem Doge auf seinen Buzentauro Gesellschaft geleistet, von der Signoria herrlich bewirtet.

Den letzten Tag vor unserer Abreise besuchten wir noch den großen Rath, wo über vierhundert Personen gegenwärtig waren, dann hörten wir ein von den Jungfrauen des Conservatorio de Mendicanti abgesungenes Oratorium, und speißten Abends bei dem Kavaliere Tron, woselbst über dreyhundert Damen und

ein

ein hundert zwanzig Nobilitäten zugegen waren.

Von Venedig reiste ich nach Padua, und das in sehr zahlreicher Begleitung, nemlich des Marchesen Durazo, der Fürsten v. Lobkowitz, Rohan, Salm, und des Grafen von Rosenberg. Sobald ich nach Florenz komme, werde ich Eurer Majestät weitere Nachrichten von meiner Reise durch Italien geben.

Ich küsse Ihnen mit Ehrfurcht die Hände und bin Zeitnehmend.

Eurer Majestät!

unterthänigster Sohn Jos.

Padua im Juny 1775.

Madame! (*)

Ich wünsche Ihnen Glück zu der Thronbesteigung ihres Gemals --- er wird Frankreich

(*) Die Königin v. Frankreich. ---

reich über die letzte Regierung beruhigen, er wird dem Volk die Liebe wieder geben, die es sonst für ihre Könige gehabt, und das Reich so glücklich, und Groß machen, als es einmal gewesen.

Die Nation seufzte unter der Last, welche ihr in denen letzten Jahren von Louis XV auferlegt worden --- Er hatte die Parlamente verwiesen, seinen Günstlingen zu viel Herrschaften über das Volk eingeräumt --- hatte die Choiseuls, Malesherbes, und den berühmten Chalotais entfernt. --- Männer wie Maupeau, den verhassten Abt Terray, und den Duc d'Aliquillon ans Ruder gesetzt, die mit der schändlichen Du Barry das Reich plünderten und verwirrten, und dies hatte ihm die Liebe seines Volks geraubt.

Ich habe diesen Prinzen oft in meinen Innersten beklagt, daß er sich so sehr zum Spiel seiner Leidenschaften gemacht --- so herabgesetzt

seht vor den Augen seiner verehrungswürdigen Familie, und seiner Unterthanen selbst, --- und daß er so wandelnd in seinen Entschlüssen als König gewesen.

Vereinigen sie ihre Bemühungen mit dem Bestreben ihres Gemahls, ihm die Liebe seines Volks zu erwerben --- Lassen sie nichts unversucht, um sich der Zuneigung ihrer Unterthanen zu versichern, und sie werden dadurch das wohlthätigste Geschenk der Vorsehung für das Reich der Franken sein.

Leben Sie immer zufrieden Königin! --- befestigen sie die Harmonie zwischen Frankreich, und dem Deutschen Reich, und entsprechen sie nach allen Kräften ihrer Bestimmung, die sie zur Friedensstifterin von zweyen der berühmtesten Nationen Europens gemacht. ---

Ich küsse Ihnen die Hände, und bin mit der größten Hochachtung.

Euer Majestät.

Gehorsamster Bruder und
Freund Joseph.

Wien im May 774.

Mein Herr Bruder (*)

Sie wollen in dem Erbfolgestreit nach dem Tode des Kurfürsten von Bayern die Rolle eines Beschüzers spielen? sie nehmen den Charakter eines Garanten des Westphälischen Friedens an, um De. zu kränken, und außern nach verschiedenen Unterhandlungen hierüber den Machtpruch, Bayern wieder abzutreten.

Sie werden mir als Reichsoberhaupt einige Kenntniß unserer Reichsverfassung gütigst zugestehen, hoffe ich? dem gemäß kann jeder Reichsstand sich mit den Agnaten durch eine gütliche Einverständniß der angesprochenen Länder wegen in Traktaten einlassen? und selbe nach ihrer Uebereinstimmung in Besitz nehmen? am allerwenigsten glaub ich, daß

(*) Friederich II. König v. Preussen, und Kurfürst von Brandenburg geb. 1712. starb den 16. Aug. 1785 ---

E. M. die Erwartung hegen werden, Se. unterwerfe sich dem Tribunal des Kurfürsten von Brandenburg in einem Falle, wo derselbe nur als Reichsmitstand auf einer allgemeinen Versammlung zu reden die Befugniß hätte?

Sie haben sich weder den Unterhandlungen über die Erbfolge von Bayern --- noch dem Beß desselben widersetzt, in jener Zeit noch wo Se. ohne Kränkung ihrer Ehre, und des Ansehens, das es in Europa behauptet, hätte zurücktreten können.

Erst damalen äusserten Sie Zweifel, wo die Zeit der Zweifeln längst vorüber war -- hatten Bedenken über einen Gegenstand, dessen Bedenklichkeiten längstens durch Ubereinkommungen gehoben waren, und idealisirten sich vielleicht zu sehr in die Epoche von dem Tod Karls VI. und der Acquisition von Schlesi-

Mir dünkt, es sey Ihnen zu sehr in der Erinnerung daß Sie ein glücklicher General sind: daß Sie 200,000 Mann geübter Truppen und einen Obersten gehabt, der über die Werke Cäsars, de Bello gallico einen Commentar geschrieben? Dies hat die Vorsehung außer Preussen noch verschiedenen andern Puiſancen auch gegeben --- Wenn E. M. ein Vergnügen darin haben 200,000 Mann auß Schlachtfeld zu führen, so komm ich mit der nemlichen Anzahl dahin --- wollen Sie die Versuche wiederholen, Ob sie noch ein glücklicher General sind, so bin ich bereit ihrer Begierde zu kämpfen ein Genüge zu leisten, und endlich was die Schriftstellerey in Gebiet der Kriegskunst betrifft, da könn ich E. M. von mir noch ein paar Generals nennen, die auf Pension, stehen, und aus langerweile die Commentairs des Grafen v. Sachsen commentiren.

Ich hoffe Sie an Ufern der Elbe zu finden, und wenn wir uns geschlagen, und Europa ein

ein Schauspiel von Eigensinn gegeben --- so
stecken wir den Degen in die Scheide.

Je savois bien que vous eties Fache
contre moi

Josaph

Baromir's im Julius 1778.

Madame (*)

Der König von Preussen, der in dem Besitz
des Ruhms war, eine außerordentliche
Behendigkeit, in Kriegsrüstungen zu haben,
und der sich hierin beinahe für unerreichtbar
hielt war müßvergnügt darüber, daß ich
die Kühnheit hatte, ihm den Besitz hievon zu
bestreiten, und daß ich mit denen Truppen
Eurer Majestät früher an dem Ort ihrer Be-
stimmung eingetroffen, als es wohl den Ab-
sichten desselben beförderlich wäre.

(*) Die verstorbene Kaiserin Mutter ---

b 5

Wir

Wir stunden in Böhmen, um den Wieder-
sprecher, wenn er sich zum angreifenden Theil
erklärte, in einer gut gewählten Stelle zu
empfangen, ich hatte 200,000 Defensores
der Rechte Eurer Majestät, und kluge Generals
an meiner Seite

Nachdem die Unterhandlungen abgebrochen,
und die Fehde erklärt worden, überschritt der
König den Rubikon, und drang mit dem Erb-
prinz v. Braunschweig, und General Ramir
bis Nachod vor, ich vereinigte die Truppen
E. M., und stellte mich bei Jaromir's in einer
vortheilhaften Vertheidigungsposition den
Feinden entgegen.

Der König sah bei einem seiner Spekulations-
schritte, daß es ihm unmöglich wäre, über
Arnau vorzudringen, um bei Tzaslau, ober
Prag eine Hauptschlacht zu liefern -- er fand
Arnau unbezwinglich und unsere Feldbeset-
zung diesseits der Elbe, in den vortheilhafte-
sten Vertheidigungsstand.

Er.

Se. Majestät unterhielten sich in ihrem Lager mit Fouragieren, und erwarteten den Erfolg einer vom Prinz Heinrich über Rumburg unternommenen Operation gegen Turnau, Laudon war ihm zuvor gekommen, und bezog ohnweit Kosmanos am Ufer des Iserstroms ein unbezwingliches Lager.

Der Vortrab seiner Truppen erhielt einige geringe Vortheile über ein paar Infanterie Regimenter aus der Lombardie --- und bei Madenks zerstreuten die Preussen etwelche Schwadronen Reiter --- diese Kleinigkeiten verschafften ihm keine wesentliche Vortheile --- Laudon machte Forcirte Märsche von den Ufern der Elbe bis Münchengras, und stellte den Prinz Heinrich bei Dimes --- Schach.

General Platen marschirte über Linay, und besetzte Leutmeriz, der König aber zog mit seinen Truppen, und dem Erprinzen v. Braunschweig aus seinem Lager nach Burkersdoef
die

die Beschwerlichkeiten, denen seine Truppen hiebei ausgesetzt waren, und die unwegsamten Defileen vermehrten die Gefahr seines Rückzugs, der vom General Lossow gedeckt wurde, und der um so sicherer gewesen, da die Conferenzen in Braunau mich an der Verfolgung seines Heeres gehindert haben.

Die Großmuth E. M. und die gemessenen Befehle, die ich hierin gehabt, den König auf seinem Rückzug nicht zu verfolgen, machen dem Herzen E. M. Ehre — aber mir wurde die Gelegenheit geraubt, zu bewisen, daß ich ein General in der Gefahr seyn kann, so gut wie Friederich der einzige —

Ich küsse E. M. mit Ehrfurcht die Hände, und bin

Eurer Majestät

unterthänigster Sohn Joseph

Im Lager bei Jaromir 14. Aug. 1778.
bey

Madame! (*)

Der Baron v. Thugut der die eigenhändigen Brief Höchstderoselben, und seine Vollmacht mit dem König in Unterhandlungen zu treten vorgezeigt, — erhielt von Sr. Philosophischen Majestät den Auftrag nach Wien zurückzureisen, um nähere Instruktionen einzuholen.

Euer Majestät haben die Gnade gehabt, sich in einem Brief an den König darüber zu äußern, daß sich Hochdieselbe mit mir besprechen wollen, und daß der Minister den Auftrag habe, solche Propositiones zu thun, die dem verderblichen Krieg mit einmal ein Ende machen.

Die Conferenzen im Kloster Braunau dauerten nicht länger als vier Tage --- und in dieser Zwischenzeit marschirte der König mit seinem Heere aus dem Lager, daß er am lin-

(*) Die Kaiserin Mutter. —

lett

ten Ufer der Elbe gehabt, und daß ihm anfangs nachtheilig zu werden.

Alle Unterhandlungen hörten sogleich auf, da der König unter dem Vorwand, daß man in den beiderseitigen Grundsätzen noch zu entfernen wäre, --- seine Ministers zurückberufen hat.

Ich war --- und vergeßen mit E. M. diese Aeußerung --- Ich war schon anfangs mit der von Hochdenselben hiebei bezeugten Schonung gegen die Anmassungen Preussens, nicht einverstanden, und halte dafür, daß De. die Offerte, und alle die Aufopferungen, denen sich E. M. zu Wiederherstellung des Friedens begeben wolten in einem eigenen Manifest dem unpartheyischen Europa vor Augen legen solle.

Die Banbe sind nun entzwey, die uns an einen Prinzen gefesselt haben, der die Kunst besaß sich Freunde in der Gegend ihres Thrones

nes zu verschaffen — Wir müssen außs neue versuchen, welchen Erfolg unsere Waffen gegen einen Feind unsers Lauses haben! und sehen uns genöthigt Menschenblut zu vergießen, das der König von Preusen in seinen Schriften, aber niemals auf dem Schlachtfeld zu schonen gewußt hatte. —

Ich bin mit den vollkommensten Gesinnungen von Ehrfurcht und Reigung.

Eurer Majestät

Untertäniger Sohn Jos.

Im Lager bei Jaromirs in

Böhmen den 18. August 1778.

Madame (*)

Meine letzten Briefe enthalten die fruchtlosen Versuche zu Wiederherstellung des Friedens, und die Nothwendigkeit der fortgesetzten Feldzüge.

(*) Die Kaiserin Mutter

Nun muß ich aber E. M. von den weitern Unternehmungen des Königs Bericht erstatten, und daß er den Posten Arnau zu über-rumpeln gesucht — muß Ihnen sagen, daß das Unternehmen des General Anhalt mißlungen, und daß durch die Tapferkeit des Generals d' Alton der mit Entschlossenheit den Feinden in die Flanke manövirte, und sie zurück schlug.

Der König, mißvergnügt über den Nichterfolg einer That, die ihm wesentliche Vortheile gegen die Heere E. M. eingeräumt hätte, nahm dem General Anhalt die Befehlshabung über seine Truppen, und übertrug sie dem Erbprinzen von Braunschweig.

Während dem er seine Völker auf die Anhöhe von Leopold und Escherma hingeführt hatte, in der Absicht Arnau am linken Flügel anzufallen, setzten wir uns, von Jaromir in Bewegung und bezogen bey Eis ein sehr vortheilhaftes Lager

Ge.

General Platen (der lange schon bey Leutmeriz gestanden) brach bis Budin vor — ich verstärkte den Feldmarschall Laudon sogleich mit 10000 Mann, der ihm sodann nöthigte zurückzugehen, und den General Sauer nach Sachsen betaschiete.

Prinz Heinrich von Preußen war auf den Standpunkt Nimes zu weit von seinen übrigen Truppen entfernt — er mußte eilen Sachsen zu erreichen, ehe sich die Gefahr daselbst vermehrte, in dieser Absicht hob er sein Lager bei Nimes auf, und wandte sich gegen Leutmeriz.

Zur nemlichen Zeit gieng der König von Lauterwasser über Trautenau den Weg nach Landshut — er sandte den größten Theil seiner Reiterey nach Oberschlesien, und suchte dadurch die De. Truppen von Erzgebürge zurückzuziehen.

Der Erbprinz von Braunschweig wurde nach Troppau gesandt, eine Winter Operation in den Märischen Gränzen zu versuchen, und hatte den Auftrag den Posten Schatzlar ehe nicht zu verlassen, bis er von der Ankunft des Prinzen Heinrich in Sachsen — den Bericht empfangen hätte.

Der Rückzug des Prinz Heinrich hatte alle Merkmale einer überreilten Flucht — man fand Menschen Pferde — und einen Theil des Geschüzes hin, und wider auf den Weg zerstreut — nach tausend Unbequemlichkeiten eines fruchtlos unternommenen Feldzugs erreichte er die Gränzen von Sachsen

Ich ende die Berichte, der binnen diese Zeit beschehenen Vorfälle zwischen E. M. Truppen, und denen Feinden, und wenn ich Böhmen von denen Preußen gereinigt, und den Winter Cordon berich-

ti get

tiget habe, so hof ich das Glück E. M. wieder zu sehen.

Ich bin mit grosser Ehrfurcht

Euer Majestät

Untertänigster Sohn

Joseph

Im Lager den 1. Okt. 1778.

Madame (*)

Die künftlichen Dispositionen des Feldmarschall Laudon, haben nicht nur den Prinz Heinrich nach Sachsen zurückgedrengt — sondern auch den König besorgt gemacht, er würde die Operationen gegen dieses Land fortsetzen, oder in die Lausniz eindringen, und dies zu verhindern, hatten die Preussen den Prinzen v. Anhalt Bernburg mit einer Beobachtungsheer dahin gestellt.

(*) Die Kaiserin Mutter —

Nachdem dieses alles angeordnet, und der Feldzug zum Misvergnügen des Königs ohne Hauptschlacht vorübergegangen war — der Monarch Brandenburgs aber eingeschlossen hatte, daß ihm der Defensivplan unserer Heere gehindert, seinen eigenen Offensivplan zu befolgen, so gieng er mit seinen blauen Legionen in die Winterquartiere.

Euer Maj. wissen zu sehr, mit wie vieler Achtung ich ihre Befehle jederzeit angenommen habe, und wie getreu ich denen Grundsätzen seye, die mir ihre Gesinnungen zur Richtschnur meines Betragens hiebei gemacht haben. Ich würde sehr in der Person des Königs den Angreifer ihrer Rechte gesehen, und ihm als einen Feind behandelt haben dessen kriegerische Talente nichts fruchtbares mehr für ihre Heere haben!

Die beiden Städte Droppau, und Jägerntorf sind zwar in dem Winter-Cordon der Feindlichen Heeres mit eingeschlossen, und durch

durch einige Feldbefestigung gesichert worden,
ich hoffe aber, daß diese beiden Orte ein sehr
unruhiger Platz für diese Leute werden sollen.

Ich eile Ihnen mündliche Berichte von de-
nen Angelegenheiten E. M. und dem Befinden
der De. Armee zu hinterbringen, um zugleich
Fochdenenselben diejenige Offiziers zu empfeh-
len, die sich durch Bravour, und Tapferkeit
Ansprüche auf Belohnungen erworben haben.

Mit Grenzloser Hochachtung bin ich

Euer Majestät.

Untertänigster Sohn

Joseph

Prag im Oktober 1778.

Mon Cher — (*)

Der Feldzug ist vorüber — und der König
hat dabei weder seinen Ruhm, noch seine Vor-

(*) Ein Freund des Kaisers.

Hoch — geacht von allen

Die fähig sind

Talente zu verehren —

theile vergrößert — er hat vielmehr eingesehen, daß er das non plus ultra seiner Entwürfe gewesen.

Demohngeacht wird er der Kaiserin in einen verhassten Gesichtspunkt gezeugt, — und in dem Senat, dem keiner in Europa Befehl geben sollte wurde der Friede projektirt.

In dieser Absicht hatte man Teschen zum Kongress Ort bestimmt. — Hierauf erschienen sogleich eine große Anzahl Ambassadeurs, und arbeiteten mit vieler Weisheit drei Mondenlang an einem Frieden — dem zufolge De. einen geringen Antheil von dem aquirirten Bayern überkommen.

Man ermanglete nicht der Kaiserin (meiner Mutter) die Vortheile hiervon sehr einleuchtend darzuthun, und die Macht des Königs durch ein Prisma zu zeugen — sofort sagte eines dem andern eine Menge Komplex-

ten

menten, und im Wien wurden beschrien
99000 De Deum &c. gesungen, und geschossen!

Zwar begnugte ich, um die Kaiserin
nicht zu betrüben, diesen Frieden, und
leistete die Garantie hierüber — Ich kann
aber mein Betragen hiebei mit jenem von Karl
V in Afrika vergleichen, der nach einem wider-
gen Feldzug mit seiner Flotte nach Spanien
zurückkehrte — er stieg zwar auch zu Schiff
war aber der letzte, der es that.

Ich bin, wie einer der Venezianischen Ge-
nerals, der im Krieg ihre Landarmee komman-
dirt, und in dieser Absicht die Bestallung der
Republik erhält — — Wenn die Feldzüge
vorbei sind, so bekommt er eine Pension.

Leben sie zufrieden als ein weiser, genü-
gen sie all die Reize ihres Privatstandes, und
beneiden sie ja das Glück der Könige nicht,

Joseph

Wien im May 1779,

Mon Ami (*)

Die Kaiserin meine Mutter hat mir einen grossen Staat, Minister, und Generals von unterschiedenen Talenten — Getreue Unterthanen, und einen Ruhm zurückgelassen, der es jedem Nachfolger schwer macht, ihm zu behaupten.

Ich habe jederzeit die grösste Achtung für ihre Tugenden, und die vollkommene Ehrerbietung für ihren Carakteur gehabt — ich verehere ihr Gedächtniß, — und ihr vorzügliches Herz wird mir unvergesslich seyn, so lang ich lebe.

In Ansehung der Staats- Bedienten, hat diese Monarchin eine vorzügliche Regie-
 (*) Stephan Franz Herzog v. Choiseul, Ritter des goldenen Vlieses, und der Orden des Königs, Staats Sekretair, und Minister Sr. Allerchristlichsten Majestät — ehvor Ambassador Frankreichs am Wiener Hof.

rung

rungskennntniß bewiesen — Kaunig als Minister der auswärtigen Geschäfte — Haßfeld als Chef der innern Staatsverwaltung — und einige Ambassadeurs an verschiedenen Höfen beweisen, daß sie Talente gekant, geschätzt, und belohnet habe.

Mit denen Provinz Gouverneurs bin ich nicht ganz zufrieden, ich werde einige Aufmerksamkeit auf ihre Benehmungsart in Geschäften haben, die Statthalter von Böhmen, und den Minister in Mailand realisiren.

Der bisherige Einfluß der Geistlichkeit in der Regierung meiner Mutter, wird ein anderer Gegenstand meiner Reformen werden. Ich sehe nicht gerne, daß die Leute, denen die Sorge für das zukünftige Leben aufgetragen ist, sich so viele Mühe geben, unser Dasein hienieden zum Augenmerk ihrer Weisheit zu machen!

Auch fordert der Finanz Zustand von De. Ländern eine andere Einrichtung —

Nach einer kurzen Uebersicht, die ich mit
über demselben verschafft, finde ich die Staats-
schulden auf eine beträchtliche Summe — die
Gnadengaben, Pensionen, Zulagen und Ne-
beneinflüsse verschiedener Eblen, und Beam-
ten zu einer ziemlichen Höhe gestiegen — Ich
muß Einschränkungen machen, so schwer es ei-
nigen fallen mag, die es betreffen wird.

Noch sind mir diese Gegenstände ziemlich
neu ich muß mich besser Orientiren — Ich
muß die Pflichten meiner neuen Würde auch
mit einer vollkommenen Kenntniß der Gegen-
stände derselben vereinbaren, sonst wär ich
ein Monarch wie der Großherr, der nichts,
als seine Vergnügen, und keine von den Ob-
liegenheiten seines Standes kennet.

Leben sie glücklicher als ich — noch bin
ich es nicht ganz, und bis ich die Laufbahn
durchwandelt, die ich mir vorgesetzt, werde ich
ein Greis.

Joseph

Wien im December 1780.

Madame! (*)

Euer Majestät haben bei Gelegenheit des Todes meiner ewig unvergesslichen Mutter — so viele gütige Gesinnungen für mein Wohl seyn geäußert, so viele Attention für mich, und mein Haus bezeugt — so sehr bewiesen, wie freundschaftlich sie bei jeder Gelegenheit für mich zu denken bereit wären, daß, wenn ich nicht davon gerührt würde, ich ein Barbar im Reich des Wohlstandes seyn müßte.

Ich danke Euer Maj. für alle diese Merkmale von großmüthiger Freundschaft — ich empfinde zu sehr die Pflichten, die mir ihre Gesinnungen auferlegen, und werde nie unerkentlich für ihre schöne Denkungsart seyn.

Unzufrieden mit mir selbst, und über die Entfernung von E. M. bedaure ich nichts mehr, als daß mir mein Schicksal die Vollust
(*) Katharina II. Alexiewna, Kaiserin von Rußland, geboren 2ten May 1729.

ver?

versagt, Ihnen allen den Dank erkennen zu geben, den sie um meinerwillen verdienen.

In meinen ganzen Leben werde ich die Hochachtung für E. M. und die Verehrung für Hochdieselbe, einen Gegenstand meiner Bemühungen seyn lassen.

Ich werde eine Art von Mühen kaum suchen, wenn ich es zu erfüllen im Stand seyn werde, und jederman einzusehen müssen, daß ich mir die Freundschaft einer Monarchin zu erwerben gewußt habe, die der Verehrung Europens würdig ist.

Ich habe mich lange mit E. M. unterhalten, Aber wer kann diesem Verlangen widerstehen, sobald man ihre Vorzüge kennt?

Ich bin mit den vollkommensten Gesinnungen von Hochachtung, und Verehrung.

Euer Majestät

Gehorsamt. Joseph.

Wien im Dezember 1783.

Madame(*)

Mit dem größter Vergnügen entlade ich mich der Verbindlichkeit, die mir die Zufage Sr. Majestät der verstorbenen Kaiserin aufgelegt hat, indem ich Eurer Hoheit, und ihrem theurem Gemahl die Statthalterwürde der De. Niederlanden übertrage —

Die Ufer der Sambre, Marimont, und die reizenden Gegenden um Brüssel, sollen Ihnen ein angenehmes Schauspiel, als Pannonien sein, — das Land, welches einst Hunen, und Aaren bewohnten, und das trotz allen Bemühungen der Regierung, immer Spuren von dem Aufenthalt der Barbaren trägt.

(*) Maria Kristina Erzherzogin von Oesterreich, vermählte Herzogin von Sachsen Teschen geb. d. 13. Aug. 1742 zweite Schwester des Kaisers —

Niederlanden hat Vorzuge vor manchen andern Land in Europa — hat reiche Bürger, einen hohen Adel, und ein blühendes Kommerz — des Volk Anhänglichkeit an unser Haus, und Karl Lothringen, erhielt vielfache Beweise von der Zuneigung der Belgier.

Ich wünsche, daß Sie alle Zufriedenheit mit der Verfügung haben möchten, die ich in Ansehung ihrer getroffen habe, und daß ihnen Brüssel eben so angenehm seye, wie es unsern verewigten Dheim gewesen.

Zu Erleichterung der Regierungsforgen hab ich ihnen den Fürsten v. Stahrenberg zu geordnet, der die Kunst einen Minister zu machen vollkommen besitzt — und welcher Euer Hoheit in allen an die Hande gehen wird.

Adieu

Adieu Prinzessin, ich umarme Sie mit
der größten Freundschaft, und bin mit der
vollkommensten Hochachtung.

Der

gehorsamster Bruder

Joseph

Wien im Jenner 1781.

Mon Prince (*)

Die Angelegenheiten des Deutschen Reichs ha-
ben ich schon seit dem Tode meines Vaters,

(*) Der große Erzbischof v. Salzburg. —
Rupertus des frommen Volksbekehrer wür-
digster Nachfolger.

so

so wie das Kriegswesen lange Zeit schon allein besorgt — An der Seite der erstern sind eine außerordentliche Anzahl der Reichs Gesetze, und der Reichs Bizetangler Kolleredi meine Unterstützung gewesen — das zweite überseht mein (Lasey einer der fürtrefflichsten Generale unserer Zeiten) seine grossen Talenten sind mir Bürge für den Wohlstand meiner Heere, und für die Sicherheit des Reichs.

Aber die Innere Verwaltung meiner Staaten erfordern, eine Umschaffung ohne weiteren — Ein Reich das ich regieren muß, nach meinen Grundsätzen beherrschet — Vorurtheil, Fanatismus, Partheilichkeit, und Sklaverei des Geistes unterdrückt — und jeder meiner Unterthanen in dem Genuß seiner angebohrnen Freiheiten eingesetzt werden.

Das Mönchthum hat in De. überhand genommen — die Anzahl der Stifter, und Absterber ist zum außerordentlichen emporgestiegen — Die Regierung hatte bis nun nach den Regeln die

dieser Leute beinahe kein Recht über ihre Personen gehabt, und sie sind die gefährlichsten, und unnützeſten Unterthanen in jedem Staat, da sie sich der Beobachtung aller Bürgerlichen Geſetze zu entziehen ſuchen, und bei jeder Gelegenheit ſich an den Pontifex Maximus nach Rom wenden.

Mein Staatsminiſter der Freiherr v. Kreſel, der aufgeklärte Van - Switen, der Prälat Nautenſtrauch, und noch einige Männer, von bewährten Kenntniſſen werden zur Hof-Commiſſion verordnet, die ich zu Aufhebung der ohndthigen Mönch, und Nonnentübſter niedergeſetzt habe, und ich kann von ihrem Eifer für die gute Sache, und von ihrer Anhänglichkeit an die Krone, alle gute Dienſte erwarten, die ſie dem Vaterland damit leiſten,

Wenn ich dem Monachismus den Schleyer hinweg geriffen — wen ich Andromachens Geweb der Aſceten Lehre von denen Lehrſtühlen meiner Univerſitäten verbanete
und

und den bloß beschaulichen Mönch in dem wütenden Bürger umgeschaffen habe — dann mögen vielleicht einige von der Zelanten Parthey anderst von meinen Reformen raisonniren.

Ich habe ein schweres Geschäft vor mir, ich solle das Heer der Mönche reduciren soll diese Faktirs zu Menschen bilden, Sie, vor deren geschornen Haupt der Pöbel in Ehrfurcht auf die Knie niederfällt, und die sich eine größere Herrschaft über das Herz des Bürgers erworben haben, als irgend etwas, welches nur immer einen Eindruck auf den Menschlichen Geist machen konnte. Adieu!

Wien im Februar. 1781.

Joseph

Herr Cardinal (*)

Seit ich den Throne bestiegen, und seitdem ich das erste Diadem der Welt trage — habe ich die Philosophie zur Gesetzgeberin meines Reichs gemacht.

(*) Serzan P. P. Minister in Rom — der würdigste Mann im Senat der Rothhüte.

nehme, ohne daß ich hierüber die Guttheißung von dem Knechte der Knechte Gottes habe.

Wir haben diesen Dingen den Verfall des Menschlichen Geistes zu verdanken, nie wird es ein Diener des Altars zugeben wollen, daß ihn der Staat dahin weist, wohin er eigentlich gehört, wenn er ihm keine andere Beschäftigung, als das Evangelium allein läßt, und wenn er es durch Gesetze verhindert, daß die Kinder Levi mit dem Menschen Verstand kein Monopolium treiben.

Die Grundsätze des Monachismus von Pachomius an, bis auf unsere Zeiten, sind dem Licht der Vernunft gerade entgegen, gewesen, sie kommen von der Hochschätzung ihrer Stifter bis zur ausschweifenden Verehrung, und endlich zur Anbettung selbst, so, daß wir in ihnen die Israeliten wieder aufleben sahen, welche gegen Bethel giengen, um goldene Kälber anzubetten.

diese

Diese unächte Begriffe von der Religion verbreiteten sich auf den gemeinen Mann, er kannte Gott nicht mehr, und hoffte, alles von seinen Heiligen!

Die Rechte der Bischöffe, die ich wieder einsetzen werde, müssen die Denkungsart des Volks zum Theil mit umschaffen, ich werde den Gemeinen Mann stat des Mönchs, den Priester, für die Romanen der Canonisirten Leute das Evangelium und in Religions Unterschied, die Moral predigen lassen.

Ich werde dafür Sorge tragen, daß das Gebäude, welches ich für die Zukunft errichtet, dauerhaft bleibe, die Generalseminarien sind Pflanzschulen für meine Priester, die Seelsorger, welche darin gebildet werden, bringen einen geläuterten Geist mit in die Welt, und theilen ihn durch einen weisen Unterricht dem Volke zu.

So werden nach einem Zeitraum von Jahr
hundertern Christen seyn, so werden wenn ich
meinen Plan vollbracht, die Völker meines
Reichs genauer die Pflichten kennen, die sie
Gott, dem Vaterland, und ihren Nebenmen-
schen schuldig sind, — so werden uns noch die
Enkel segnen, daß wir sie von den übermäch-
tigen Rom befreuet, die Priester in die Gren-
zen ihrer Pflichten zurückgewiesen, und ihr
Dortseyn dem Herrn, ihr Daseyn aber dem
Vaterland allein unterworfen habe.

Wienn im Okt. 1781.

Joseph.

Mon Cher (*)

Ich weiß nicht, wie einige Monarchen auf
die Kleinigkeiten gerathen sind, sich Litterarische
Vorzüge zu verschaffen — eine Art von Grabs-
darin zu suchen, wenn man Verse macht, und
einen Riß zu n Theater zeichnet, der ein Pen-
dant für die Werke eines Palladio seyn sollte.

Zwar

Zwar sehe ich wohl die Obliegenheit ein, daß die Könige im Reich der Wissenschaften nicht ganz unbekannt seyn sollen, daß man aber als Monarch die Zeit damit zubringe Madrigals zu schreiben, daß sind ich äusserst unnöthig.

Der Markgraf von Brandenburg ist das Haupt einer Königsfette geworden, die sich damit beschäftigte. Memoirs, Gedichte, und Abhandlungen über verschiedene Gegenstände zu schreiben — Die Kaiserin Rußlands folgte ihm nach — lasse Voltairen, und schrieb Schauspiele und Verse an Van hal — dan einige Oden an ihre Mziden — Stanislaus Leszczyński aber Friedens Briefe, endlich der König von Schweden, welche im Tone der Freundschaft.

Die Veranlassungen hiezu, sind eben so sonderbar, als die Produkte ihres Geistes — der König v. Preussen streng seine Akademif. Bes

Schäftigungen zu Rheindsberg an, wohin ihm sein Vater exilirte, und wo er kaum wie ein Oberster meiner Armeen leben konnte.

Wie er König wurde, setzte er seine Gelehrten Beschäftigungen fort — gleich versammelten sich eine Menge Französischer Champions und besangen seine Siege in Schlessien, d. i. die Eroberungen eines Landes, das 2 Infanterieregimenter zur Besatzung hatte, und daß er mit 40000 Mann überschwenkte.

Späterhin trieb ihn die Begierde Verse zu schreiben an, mit Voltairn Freundschaft zu stiften, die aber unterbrochen, wieder erneuert, getrennt, und bis zu dem Tod, des Uhrmacher von Ferney fortgesetzt wurde.

(* Van Swieten —)

(*) Man sehe die Instruktion des Königs an seine Generals §: 28. A la mott de l'Empereur Charles VI il ni eut que deux Regimens Autrichiens en Silefie.

Die

Die Kaiserin von Rußland unternahm es aus Stolz, sie suchte in jeder Gattung von Ruhm zu glänzen, das übrige Thaten Zeit, und Umstände — Freundschaft, und Leidenschaft, und eine Portion Eitelkeit mitunter.

Stanislaus war ein gutgefinnter Mann! er träumte wie der Abt St. Piere, und hätte, wär es möglich gewesen von seinem Luneville aus, der ganzen Erde Friede gebotten — Die Majestät aus Stokholm, hatte andere Ursachen, Gustav ward in Frankreich mit Würde behandelt, und schrieb nach seiner Rückkunft so zärtliche Briefe nach Paris, und an den Hof zu Versailles, daß man ihm das Complement zu machen genöthiget ware, auffer dem Könige wär er, ein sehr Liebenswürdiger Privatman.

Sehen Sie, so deut ich über diese Gegenstände, — mir sind weder die grossen Griechen, noch Römer unbekant ich kenne die

Geschichte des Deutschen Reichs, und jene meiner Staaten insbesondere — aber meine Zeit hat mir nie erlaubt Epigrammen zu machen, und Baudevilles zu schmieden — Ich habe gelesen um mich zu unterrichten, ich bin gereist, um meine Kenntnisse zu erweitern, und indem ich die Gelehrten unterstütze, erweise ich ihnen einen größern Dienst, als wenn ich und einer derselben an einem Pulte Sonneten fäselten. Adieu.

Wienn im Dezemb. Joseph.

1780.

Madame (*)

Ihr Herr Gemahl ist des heiligen Röm. R. Fürst v. Fürstenberg, und einer der angesehensten Männer des Reichs — aber Gouverneur von Böhmen bleibt er nicht länger.

(*) Die Gemalin des Landgraf Karl Wgon v. Fürstenberg, eine geborne Gräfin v. Sternberg aus Böhmen. —

Daß

Daß ich meine Ursachen hiezu hatte den Grafen v. Rostiz zu seinem Nachfolger zu ernennen, das können Sie sich vorstellen. — bei mir steht jeder an seinem Platz.

Nach einer beinahe 30 jährigen Dienstleistung dünkt mir, daß es einen Mann von so vielen Geschäften Bonne seyn müsse, die Charge niederlegen zu können, die auf mancher Schulter eine zu drückende Last geworden, und die einem Mann um so gleichgültiger seyn wird, den sein Schicksal in eine Lage gesetzt, die ihm meine Dienste entbehrlich macht.

Übrigens nehmen Sie die Versicherung meines Wohlwohlens als einen Beweis auf, daß ich nicht gleichgültig für die Dienste bin, die die Familie Fürstenberg, meinem Haus erzeigt hat, — ihren Sohne habe ich einen Rang bei meinen Heere zugebacht, den ich sonst nur Prinzen aus Souvrainen Häusern verleihe. Überhaupt muß ich ihnen
noch

nach sagen Madame! daß es künftig bei De. nicht mehr so seyn kann, wie es einstens gewesen, daß ich keine Princess Estrangers an meinen Hofe gedulde, und daß jetzt mancher Edler ein Lieutenant wird, dessen Ahnen den Marschallstab, und die Anführung großer Heere gehabt. —

Ihren Gemahl machen Sie die Versicherung meiner Gewogenheit, und zugleich die Erinnerung, daß ich künftig in Staatsfachen seine Directe Zuschrift verlange, Ich habe nicht in Gewohnheit, über die Angelegenheiten meines Reichs mit Damen zu Correspondiren.

Joseph.

Wien im Junij. 1782

Madame! (*)

Während dem ich von einem Pole meiner Staaten zu dem andern reise, um mich

(*) Maria Anna Erzherzogin v. Oestereich. älteste Schwester des Kaisers geb. 6ten October 1738. —

über

über die Lage meiner Unterthanen zu unterrichten, ihre Beschwerden zu hören, und die Gesetze meines Reichs aufrecht zu erhalten, genüssen Sie in ihrer Einsamkeit jenes reizende Loos, welches das Schicksal nur denen Weisen bestimmte —

Mit einer Sehnsucht die aus dem Verlangen entsteht, die Ruhe zu genüssen — seufze ich nach Ihnen, und beneide das reizende Loos ihrer Tage damalen, wenn mir die Herrschaft von mehr denn 20 Millionen Menschen jene drückende Last geworden, die nur ein Monarch allein kennt!

Leben Sie zufriedener, wie ich theuerste Schwester, genüssen sie die Vortheile ihres Standes, und lassen Sie sich die Reize ihrer Tage zu vervielfältigen ihre einzige Sorge seyn — ich werde bei jeder Gelegenheit, wo Ihnen die Mitwirkung meiner Freundschaft erforderlich ist, mit dem größten Vergnügen Euer Liebden wiederholte Beweise
mei-

meiner Hochachtung, und Verehrung geben.

Euer Königl. Hoheit.

Gehorsamster Bruder

Wien den 1. Oct. 1782. Joseph

Mein Herr Kanzler. (*)

Die Stelle eines Hofraths mag vorher immer die gewöhnliche Beförderung für die Hofsekretairs gewesen seyn, In Zukunft will ich es nicht mehr so haben — man muß aus denen Provinzial Rätthen, Hofräthe wählen, um die Politische Stelle mit Männern zu besetzen, die Nationalkenntniß haben.

Sie können mir immer einen Vorschlag machen, der die Belohnung geschickter Hofsekretairs zum Gegenstand hat — es gehört zu meinen Grundsätzen, daß fähige, und (*) Graf von Kollowrat, Böhmischer Oberst, und Ce. erster Kanzler. —

Brauch

brauchbare Leute vorrücken: Aber daß wer ich nie zugeben, daß ihnen Stellen zu Theil werden, die Sie zu verwalten keine hinlängliche Kenntniß haben.

Diesem vorzubeugen habe ich die Provinzrätthe Baron Friedenthal, Weidmansdorf, Sumerau, und den Graf Obonel zur vereinigten Hofstelle gezogen — Im Geistlichen Fache aber den Bischof Skoliczani — die Prälaten Nauttenstrauch, Zippe, und den Grafen von Sauer hieher resolvirt.

Diese Männer haben in denen Provinzen die Gesetzkentniß eben so gut, wie die Leute in der Residenz — verbinden noch damit die Landeskunde, und sind in Rücksicht der Partheillichkeiten minder gefährlich, als die hiesigen Herrn.

Wie ich noch Wittregent war, bin ich oft erstaunt, wenn im Staatsrath die Ernennung eines Hofraths geschehen, da auf meine Erkundigung, wer er vorher gewesen, mei

meistens die Antwort erfolgte er war Hofsekretär, und ehemals? Secretair des Ministers Grafen v. * * * u. s. w. so zwar, daß die damaligen Hofräthe lauter vormalige Hofsekretairs, und noch früher Privatsekretairs bei Ministern gewesen — Einmal hatte man damit dem Staat die Verbindlichkeit aufgebürdet, allerhand Privat Verdienste zu belohnen, und was noch übler war, dadurch Geschäftsmänner bekommen, die außer Wien nichts gesehen haben, und im Conseil mit der größten Zuverlässigkeit über die Beschaffenheit eines Landes daher rathurten, von welchen sie kaum Geographische Begriffe hatten.

Dies hat ist alles aufgehört, mein Herr Kanzler! die Hofräthe, welche ich ernennen werde, müssen vorher als Gubernialräthe in Provinzen Beweise ihrer Fähigkeiten abgelegt haben, sonst kommen auch die nicht hieher.

Was

Was aber die Herrn Sekretairs betrifft, da machen Sie mir (wie ich Ihnen schon aufgetragen habe) einen Vorschlag, auf welche Art man diese Leute (die weiter sonst nichts als geschickte Männer im Geschäfts- Stil sein dürfen) in ereignendem Falle zu befördern Gelegenheit habe.

Joseph.

Wien im Februari. 1783.

Mon Prince! (*)

Die Bemühungen der Kaiserin (unserer verstorbenen Mutter) die Zuneigung des Kurfürsten von Köln, und der Eifer des Grafen v. Metternich haben Sie zum regierenden Herrn gemacht.

Ihre

(*) Maximilian Erzherzog v. Oesterreich, Hoch- und Deutschmeister, Kurfürst von Köln, und Bischof von Münster (geb. 8ten Decemb. 1756.) jüngster Bruder des Kaisers.

Ihre Pflichten, kennen sie vollkommen! mein theurer Prinz! als Mentor erinnere ich ihnen nichts, aber als Freund erlauben Sie, daß ich Sie mit ihrer neuen Würde bekannt mache.

Als Kurfürst, sind Sie einer der ersten Fürsten des Reichs — vergessen Sie daß der Imperator ihr Bruder, und daß Sie ein Prinz meines Hauses sind — opfern Sie sich ganz dem Vaterland, und ihrem Volk! die Würde des Erzbischofs — ist Karakter des Schicksals, als ein weiser Mann unterwerfen Sie sich der Nothwendigkeit — erfüllen Sie alles, was Ihre Bestimmung fordert, und nehmen Sie sich hierin den großen Sanguanelli zum Muster, welcher das Hohepriestertum mit dem Diadem auf eine solche Art vereinigte, daß seine Regierung ein ewiges Denkmal für Rom seyn wird.

Wenn Sie ein, und anderes in dem Verwaltungssystem des Staats ihren Wünschen

sehen nicht gemäß finden so denken Sie daran, daß ihr Vorfahrer ihr Freund gewesen, und geben Sie der Regierung ihrer Länder keine plötzliche Umaenderung — Es würde Unzufriedenheit über denjenigen guten Fürsten zeigen, der ihr Glück gemacht.

Sie sind von der Vorsehung auf einen Thron gesetzt, auf den Sie nun darthun müssen, Sie wären seiner würdig! — Erinnern Sie sich jener weisen Grundsätze, die Ihnen in ihrer Erziehung beigebracht wurden, zeigen Sie in der Regierung ihres Volkes den Geist des Vaters, und die Güte unserer Mutter! und wenn Sie einstens aufhören zu sein, werden die Thränen ihrer Unterthanen die schönsten Blumen auf ihrem Grabe seyn.

Adieu! theurer Prinz! ewig.

der Ihrige.

Joseph.

Wien den 29ten April. 1784.

(An den Magist. der Kb. St. Ofen in Hungarn)

Ich danke dem Magistrat, und der Bürgerschaft, für die mir zugedachte Ehre, auf einem ihrer Hauptplätze meine Widtsaule zu errichten — daß ich zur Beförderung der Geschäfte, und bessern Uebersicht der Reichsämter dieselbe in Ofen vereinbaret, und hiedurch der Stadt zufälligerweis einige Vortheile verschafft habe, das verdienet in der That eine solche Ehre nicht.

Wenn ich es jedoch einmal werde dahin gebracht haben, daß die Ungarn die wahren Verhältnisse zwischen dem König, und Untertanen allgemein anerkennen; wenn ich alle geistliche, und weltliche Mißbräuche werde abgestellt, wenn ich Thätigkeit, und Industrie erwecket, den Handel in Flor gebracht, das Land von einem Ende zum andern mit Strassen, und schifbaren Canalen werde versehen haben — wie ich es hoffe; wenn dann die

Mag

Nation mir ein Monument errichten will,
dann möchte ich es vielleicht verdient haben,
und dann werde ich es auch mit Dank anneh-
men.

Joseph.

Wien im Junius 1784.

Heiliger Vater! (*)

Der Religionsfond in meinen Staaten ist
nicht dazu bestimmt, daß er ein Denkmal meiner
Regierung allein werde — wie man sich in
Rom zu sagen erlaubte — sondern daß er
eine Wohlthat für meine Völker seie; und
da seine Existenz, so wie das Mißfallen
daß man darüber bezeugte, in das Reich
der Geschichte gehet, so wird er ohne un-
sern Zuthun auf die Nachwelt kommen, und

e 3 folg-

(*) Pius VI. Römischer Papst geb. 27.
December 1717. — Statthalter Gottes
den 15ten Februar 1775. —

folglich ein Monument werden; Daß aber, wie ich hoffe nicht das einzige meiner Zeiten seyn solle.

Die ohnnüßen Klöster hab ich, so wie die noch ohnnüßern Bruderschaften aufgehoben — den Fond derselben zum Unterhalt, der neuen Pfarreyen, und eines verbesserten Unterrichts in Schulen bestimmt und außer der Verwaltung, die ich nothwendig durch Staatsbeamte besorgen lassen muß, hat der Fond des Staats, und jener der Kirche bei mir nicht die geringste Gemeinschaft.

Ein Faktum muß man erst aus dem Gesichtspunkt der Bestimmung, die Wirkungen des Faktums aber nach dem Erfolg beurtheilen, der sich erst binnen einigen Jahren offenbaren kann — Aber ich sehe wohl, man hat in Rom die Logik nicht, deren man sich in meinen Saaten bedient — deswegen so viele Disharmonie zwischen Italien, und dem deutschen Reich — Wenn sich Eure Heiligkeit die übliche Mühe genohmen hätten, sich über das
was

was in meinen Staaten vorgekeret worden ,
 aus denenjenigen Quellen zu unterrichten ,
 die dazu bestimt sind , so würde vieles un-
 terblieben seyn — aber mir deucht , es gibt ,
 Leute in Rom , die es so wollen , daß es
 noch länger Finsterniß auf unserer Halbku-
 gel gebe.

Dies ist ein kurzer Inbegrif von den Ur-
 sachen meiner Anordnungen , und von der
 Veranlassung hiezu — ich hoffe , daß Sie mich ,
 meiner Kürze wegen für entschuldigt halten
 — es gebricht mir an der Zeit , und zugleich
 an der Fähigkeit , ein Thema zu schreiben ,
 und das von einem so weitläuffigen Inhalt ,
 wie sie gewöhnlich in einem Römischen Mu-
 saeo sind — Ich bitte Gott , daß er Sie noch
 lange für seine Kirche erhalte , und einen seines
 Engel vor ihnen hergehen lasse , der Ihnen die
 Wege hieniden bereite.

Devo

gehorsamster Sohne in Christo

Wien im Julius. 1784.

c 4

Herr

Herr Kanzler! (*)

Zum Emporkommen der inländischen Erzeugnisse — und daß ich der Herrschaft des Luxus und der Moden einen Damm setze, sind meine Befehle in Ansehung eines allgemeinen Verbots der ausländischen Waaren bekannt gemacht worden.

Das Oesterreichische Comerz ist durch den überhand nehmenden Gebrauch ausländischer Produkte nur mehr Passiv gewesen, und der Staat, der mehr denn 24 Millionen jährlich hiebei verlor, würde, ohne den Ertrag unserer vortreflichen Bergwerke beinahe schon gänzlich entkräftet gewesen seyn.

Bishero war es beinahe eine besondere Absicht der Oesterreichischen Regierung, die Fabrikanten, und Kaufleute der Franzosen, Engländer, und Chineser zu ernähren, und sich aller der Vortheile selbst zu berauben

(*) Graf v. Kollowrat Bömisch, Oberst und Oe. erster Kanzler —

ben, die ein Staat nothwendig haben würde wenn er durch eigene Industrie für die National Bedürfnisse Sorge getragen hätte.

Ich weiß, welche Sensation unter denen Kaufleuten der Residenz hierüber entstanden, und habe hierüber mit dem Fürsten v. Kauniz gesprochen, Ihnen aber nichts anderes verwilliget, als daß der Termin zur Hinweckschaffung der fremden Artikel weiter hinausgesetzt werde, und mehr verdienen sie nicht, sie sind weiter nichts als die Faktore der übrigen Europäischen Kaufleute!

Uebrigens wird derselbe an die unterstehende Zollbehörden die nöthigen Aufträge zu erlassen haben, daß Vorraths Inventarien aufgenommen — Niederlags Depositoria errichtet, und überhaupt solche Zurückehrungen getroffen werden, wobey der Entzweck meiner Befehle nicht verfehlet wird.

Joseph.

Wien im October 1784.

Mein

Mein Herr! (*)

Jede Vorstellung, die man mir macht, es sei um die einzelne Glückseligkeit eines Menschen, oder die Gerechtsame einer ganzen Nation muß mir durch unwidersprechende Beweise aus der Vernunft dargethan werden — wenn sie mich zur Abänderung einer bereits getroffenen Entschliessung bringen sollte.

Ich sehe aber in denen Demonstrationen Ihrer Nation nicht das geringste hiervon — Ueber die Einführung des Verbbeziehs, und der Hinweckschaffung der Reichskrone habe ich mich bereits gegen einen ihrer Magnaten geäußert — was aber den neuen Steuerfuß für das Königreich, und die deutsche Sprachen

(*) Jede Nation hat ihre Oppositions party — öffentlich, und in Geheim je nachdem die Regierungsverfassung eines Landes ist — dieser Herr, war nun der Quelle der Hungarischen Magnaten —

cheit, welche ich denen Gerichtshöfen verordnet habe, betrifft, werde ich Ihnen ganz kurz meine Sentiments erklären.

Das erstere versichert dem Unterthan sein Eigenthum, bestimmt die Abgabe für die Krone, und jene für den Güterbesitzer auf eine solche Art, wie Sie in meinen deutschen Erblanden längstens üblich ist, und überläßt der Willkühr der Edelleute keine eigennützige Erhöhung derselben mehr. Ist das kein Vortheil für den gemeinen Mann? — der Landmann, welcher die größten Lasten der allgemeinen Bedürfnisse zu tragen verbunden ist, hat auch ein vorzügliches Recht auf den Schutz seines Königs, und das mein Herr sieht man in Ihrem Vaterlande mit einem — neidigen Auge an. Die deutsche Sprache ist Universalprache meines Reichs — warum sollte ich die Geseze und die öffentliche Geschäfte in einer einzigen Provinz nach der Nationalsprache derselben tractiren lassen? Ich bin Kaiser des deutschen Reichs — dem zufolge sind die übrigen Staa-

Staaten, die ich besitze, Provinzen, die mit dem ganzen Staat in Vereinigung, einen Körper bilden, wovon ich das Haupt bin — wäre das Königreich Ungarn die wichtigste, und erste meiner Besitzungen, so würd ich die Sprache derselben zur Hauptsprache meiner Länder machen, so aber verhält's sich anders.

Ohneracht die Befehle, welche ich hier über erlassen, meine Gesinnungen einleuchtend genug dargestellt haben. So bin ich doch allzeit bereit auch einzelnen Unterthanen meiner Reiche zu Veranlassungen, und das Positive meiner Grundsätze näher zu erklären — Hr. Graf! Sie erhalten so eben einen Beweis hiervon.

Wien im Jenner 1785.

Joseph.

Herr

Herr Vice Kanzler! (*)

Die Verfassung des Steuerfußes in meinen Ländern, und die Ungleichheit der Abgaben, die dadurch dem Unterthan auferlegt worden, sind ein so wichtiger Gegenstand, der meiner Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte.

Ich habe eingesehen, daß die Grundsätze auf denen er beruhet, unsicher, und dem Fleiß des Landmanns nachtheilig geworden sind, daß weder eine Gleichheit, noch Billigkeit zwischen denen erbländischen Provinzen unter sich, noch zwischen einzeln Besitzern seye, und daß er für die Zukunft nicht länger mehr bestehen könne.

In dieser Absicht gebe ich ihnen die erforderlichen Aufträge, einen neuen Steuerfuß in meinen Staaten einzuführen, wobei ohne Er-

hb

(*) Tobias Philipp Freyherr v. Gebler, geheimer Rath, Kommandeur von St. Stephansorden, dann Böhmisches und Österreichischer Vice-Kanzler —

Höhung der gegenwärtigen Abgaben, die zum Bedürfniß der Staatsverfodernisse nöthige Beitragleistung geschehe und dadurch die Betriebsamkeit des Landmanns von aller Last befreiet ist.

Mein Herr! lassen Sie die Anordnungen hierüber, und daß es dem Plane gemäß, den ich mir vorgefetzt habe, ausgeführt wird, den größten Gegenstand Ihrer Bemühungen seyn — um so mehr, da ich Sie zum Präses der hierüber aufgestellten Hof = Commission ernennet habe.

Adieu Gebler! beschleunigen Sie alles, was mich dem Entzweck für meiner Völker Glück näher bringt, und rechtfertigen Sie durch ihren Eifer die Achtung die Sie für ihren Dienst jederzeit gehabt.

Wien im März 1785.

Joseph.

Mein

Mein Freund! (*)

Für das Mißvergnügen, dessen sich öfters ein Monarch ausgesetzt sieht, dadurch, daß ihm das Schicksal zum König gemacht, such ich die Ruhe, und die häußlichen Freuden die uns der Thron geraubt, in Quadro von Lucil, in dem Zirkel meiner Familie.

Meine Brüder sind mir so theuer — meine Schwestern so verehrungswürdig — seitdem ich die Vater-Freuden verloren, sind Sie mir der Ersatz für alles geworden — was mir das Schicksal geraubt.

Der Großherzog von Florenz ist ein Prinz, der Patriarchalische Vorzüge besitzt, Vater seines Hauses, und von seinem Volke zugleich, wird er von Jedermann geliebt — Toskana ist unter seiner Regierung das glücklichste Land in Italien.

Erz

(*) Ludewig Stanislaus Graf v. Proven
(Monsieur de France) geb. 1755 —

Erzherzog Ferdinand (General Gouverneur in Mayland) verbindet mit dem Charakter des deutschen Fürsten, die schönen Eigenschaften unseres verstorbenen Vaters — gütig, herablassend gegen das Volk, und wohlwollend für seine Freunde.

Der Kurfürst (mein jüngster Bruder) ist zum Regenten geboren, ich habe die zärtlichste Freundschaft für diesen Prinzen, und das Land, welches ihm die Vorsehung zur Führung anvertrauet wäre zu beklagen, wenn der angemaste Diktator Deutschlands seine Erhebung gehindert hätte.

Dies sind unvollkommene Züge, aus dem Gemälde, meiner Familie, ich bin zu sehr der Freund von diesen Herrn; als daß mein Herz ruhig bei der Schilderung ihrer Charaktere seyn konnte, ich verliere über die Empfindungen die Kennerenschaft, und bin zufrieden darüüber, daß die Nachwelt das Document meiner Freundschaft lese!

Indem

Indem ich aus dem Zirkel der Männer komme, eile ich ihnen einen Umriß von denen Prinzessinen, meinen Schwestern zu machen.

Die älteste (Maria Anna) ganz die Tochter der Kaiserin — fromm, tugenthaft, und gütig, eine Dame von höherer Menschen-Gattung, geschaffen für die Freuden einer andern Welt. Christine General Gouvernante (in De. Niederlanden) und die Gemahlin des Herzogs von Sachsen-Teschen meine zweite Schwester ein vortrefliches Weib — die Mutterfreuden würden ihr das Loos ihres Lebens verherrlichen, Sie, und die Erzherzogin Elisabeth sind beide sehr liebenswürdige Damen.

Die Herzogin v. Parma, und die Königin v. beiden Sicilien, sind Amazonen — um mich einer Allegorie zu bedienen. Zwey Damen, die sich des Zutrauen ihrer Nationen würdig gemacht, und die Talente genug haben, um Männer und Reiche zu regieren.

Antoinette — die Königin der Franken,
und die Gemahlin Ludwigs XVI. ist meinen
Vaterland ein theures Geschenk, Ihre Reize
fesseln zwei Nationen, die sich drei Jahrhundert
gehaßt, bekriegt, und verfolgt haben.

Sie wird von dem Volk der Gallier ver-
heret, von ihrem Gemahl geliebt, und bewun-
dert von — Europa

Sehen sie mein Freund in diesen Bild die
Quelle meiner Freuden — Sehen Sie hierin
was mir Entschädigung für die Kränkungen
sind, die das Diadem verschafft, und wenn
der Neid von der Moral gebilliget würde, so
beneiden sie mich des Glückes wegen, das
mir meine Familie verschafft, und welche mir
das theureste Geschenk der Vorsehung sind.

Wien im Febr. 1786.

Joseph.

Herr

Herr Kanzler! (*)

Um eine passende Comitats Verfassung, und wie die Geschäfte in derselben sollen verhandelt werden, zu bestimmen, muß man vor allen wohl erwörtern, was eigentlich ein Comitatus seye, und worin die Obliegenheiten eines derselben vorgesezten Vizegespanns bestehe? dieses scheinen das Consilium und die Kanzley nicht ganz unpartheyisch betrachtet, und schief gesehen zu haben. Ein Comitatus ist ein kleiner Theil des Königreichs, ich heisse ihm klein, nicht als ob er unbedeutend wäre, sondern weil das Königreich in ungefähr 43 dergleichen Theile abgesondert ist; dieser Theil bebt also seine Richtung lediglich von ganzen, es wäre eine monströse Verfassung (und als eine solche hat selbe sich bis nun ausgezeichnet) — wenn man alle diese Theile wie

(*) Karl Graf v. Palfi, Ritter des goldenen Vlies und Kanzler des Königreichs Ungarn — f 2

wie besondere Provinzen betrachten wollte, und über die von der allgemeinen Gesetzgebung, und Verfassung herrührenden Befehle, die diesen Abtheilungen, oder Comitaten mitgetheilet werden, von denselben noch Gutachten, Überlegungen Repräsentationen, Prästationen, und Eistricungen bei der Befolgung kuldete, und gefattete, da, wo nur Folgsamkeit, und Ausübung ihr Loos seyn sollte. Die Ursache von der Fortdauer dieses Unweßens war gedoppelt: nemlich eine von Alters her, und durch innere, und äußere Kriege, nach den ungefähr entstandene Abtheilung der Comitate, auf deren Verbeibehaltung man, ohne zu wissen warum? die Güte der Constitution zu gründen schien, zweytens weil die Könige selbst durch diese vielfache Abtheilungen, und dem Einfluß, so sie durch verschiedene Mittel, und die sogenannten (Aulicos) in die Gesinnungen, und Entscheidungen derselben privatim zu erlangen wußten, entweder augenblickliche Vortheile, oder einzelne Ver-

wil,

willigungen, oder eine vermehrte Anzahl Stimmen für ihre Vorträge bey Abhaltung des Landtages sich verschaffen wollten, oder aber weil der König bei dieser vielfältigen Trennung und daraus entstehenden Verschiedenheit der Meinungen die Erhaltung seiner Sicherheit, oder Vermehrung seiner Gewalt, und seiner Einkünfte zum Abschen hatte.

Jedermann, und besonders die Ranzley wird wohl begreifen, und ich beweise es, daß so elende Mittel nicht die meinigen sind, und daß ich auffer meiner Seelenkraft keiner Sicherheit bedarf; auch nur das allgemeine Beste unausweichlich zum alleinigen Ziel habe.

Wien im July 1786.

Joseph

f 3

Herr

Herr Kanzler (*)

Das wesentlichste in der Justizverwaltung sowohl von Civil, als Criminalfällen hängt meines Erachtens hauptsächlich von der guten Besetzung der ersten Instanzen ab, welche das Factum zu erheben, und in das klare Licht ganz allein zu bringen haben, weil der alte Spruch ganz richtig ist: quod si dederis mihi factum, dabo tibi legem durch die Einrichtung, so bei der Septemviral, und bei der königl. Tafel getroffen worden, ist den Kaufanten in dem Königreiche, im Appelatorio, und Revisorio hinlänglich vorgesehen, auch kan die Septemviral = Tafel die Oberaufsicht über die ganze Administration ganz gut führen.

Es kommt also nur noch auf die ersten Instanzen an, die Gemächlichkeit der Kaufanten einerseits, und ihre Sicherheit anderer Seits
schei

(*) Palsi Kanzler.

schreiben verschiedene Maßregeln zu fordern, welche sich schier kreuzen. Erßtere macht in einen jedem Comitate, in einer jeden kbnigl. Stadt eine Instanz erwünschlich; aber die Sicherheit fordert ein ausgebildetes Gericht von Auserwählten — Geschickten, und in der Anzahl hinlänglichen Rätthen, so wie z. B. die igt verbesserten fünf Districtual Tafeln sind. Es käm also nur ein solcher Vorschlag statt finden, welcher entweder in einem jedem Comitate, und in einer jedem kbnigl. Freystadt ein solches beständiges Gericht (Judicium continuum) bestimmte, daß alle wirkliche Proceß, und Criminal Sachen, sie mögen nun von grossen, oder kleiner Wichtigkeit seyn, erheben, und entscheiden mußte, und von welchen sämentlichen Gerichten die Appelation an die kbnigl. Tafel giengen, oder es müßten alle derley Gerichte bei den Comitaten oder den Magistraten in den Städten, sowohl in Civil als Criminal Angelegenheiten ganz aufhören, und dafür eben so viele förmliche Districtual

Tafeln errichtet werden, als igt Königl. Commissaire sind — (also auch um 5 mehr, als schon bestehen) bei welchen in erster Instanz über alle Prozesse gesprochen, und bei welchen auch alle Criminal Verbrecher versamlet, verhört, und abgeurtheilet werden sollen. Eine jede von diesen Distrikualtafeln mußte dann ganz gewiß in zwey Senate abgetheilet werden.

Welche nun von beyden Gerichtsarten vorzüglicher sey, und wie, wenn man die Comitats — und städtischen Gerichte vorziehet, diese ohne unerschwinglichen Kosten jedoch hinlänglich mit tauglichen Subjekten besetzt, die igt bestehenden 5 Distrikualtafeln aber ganz aufgehoben werden könnten, darüber erwarte ich eine weitere Ausarbeitung, und Berechnung.

Nur ist dabei wohl zu beobachten, daß die sämmentlichen Comitatsbeamten, welche so wie die Königl. Commissaire lediglich in politischen, und Kammeralangelegenheiten verwendet werden, mit dem Justiz Fache gar nichts zu thun haben

haben müssen, das Begnadigungsbrecht allein
 ausgenommen, welches dem kbnigl. Commissair
 als Delegirten des Königs eingeräumt wor-
 den ist — Auch ist nicht außer Acht zu lassen,
 daß alle Urbarial Beschwerden, und Un-
 tertsans Bedrückungsfachen, von was im-
 mer für einer Gattung nie vor Ge-
 richt gezogen, sondern von den Politischen
 Behörden allein untersucht, und abgethan
 werden müssen.

Diese meine Befinnungen, würde die Kanz-
 ley dem Consilium, und den zehen Commis-
 arien mittheilen, um darüber in soweit sie
 die Politische, und Kammeral Verwaltung be-
 treffen, ihre Gutachten zu vernehmen, wozu
 ich hier dem Amtsunterricht für die Kreisäm-
 ter in den deutschen Provinzen zur Erleichte-
 rung der Arbeit beilege.

Wien im Julius 1785.

Joseph.

Herr Kanzler! (*)

Ich will hier noch weiter den Zusammenhang erörtern, welcher zwischen dem Bize span im Comitate, und königlichen Commissaire obwaltet.

Die zehn Commissaire sind von mir als Männer aufgestellt, denen meine Gesinnungen, und Grundsätze bekannt sind, und die auf deren Auslegung, Verbreitung, und Befolgung sehen sollen, die also ein Mittel ding zwischen dem Consilium, und den Comitaten so lange auszumachen haben, bis die Vorurtheile mehr verbannet, die Überzeugung des Guten allgemein verbreitet, das Consilium mit weniger mechanischen Schreibereyen überladen, und alle Theile der Administration, die Politika, Kameralia, Kontributionalia, und Kommerzialia in eine genauere, und einfachere Verbindung werden gebracht worden seyn. Dann wird auch

(*) Palsi — Kanzler —

wird auch ihre Stelle entbehrlich; doch läßt sich diese wohl nur bei der folgenden Generation verhoffen.

Aus dieser Absicht folget ganz natürlich, daß diese Commissarien keine Schreibstuben vorstellen sollen, wo nichts als eingetragen, protokolliert, und revidiret wird. Alle Geschäfte müssen in ihren ordentlichen Laufe zwischen den Comitaten, und Consilium ununterbrochen fortgeführt werden, als wenn keine königl. Commissaires im Lande vorhanden wären.

Eben so ist es ganz unrecht, wenn die Comitata Directe an die Kanzley, und von dieser wieder an die Comitata geschrieben wird, ausgenommen in solchen ganz geheimen, und sehr dringenden Fällen, wo die Sache wegen Entdeckung, oder Verzug Gefahr ließe, welches jedoch nur sehr selten sich ereignen kann.

Dem königlichen Commissair steht also nur allein frei von seinen untergebenen Vicege-
span

spanen die Einsicht von jenen Journalien, und Concepten zu verlangen, welche er will, und auf welche er sich verlassen kann, ihm ligt ob, alle Klagen gegen die Comitats-Beamte anzuhören, dieselben zu beurtheilen, die Klagenden zu belehren, die Angeklagten selbst zu untersuchen, oder untersuchen zu lassen, und insonderheit alle Mißbräuche abzuschaffen. Er hat keine ordentlichen Berichte zu machen, ausgenommen, wenn er dem Consilium etwas nutzbares vorzuschlagen, oder eine Abänderung entweder in dem erlassenen Befehlen, oder bei den angestellten Personale zu treffen nöthig finde, welches letztere er auch nur nach geschehener That anzuzeigen hat, da er berechtiget ist, die Witzgespänne allein ausgenommen, alles übrige ihm unterstehende Personale anzunehmen, und nach Erkantniß auch wieder zu entlassen.

Mit der Kanzley hat er nur in oberwehnten Fällen, oder wenn er einen allgemeinen
 Ver

Befehl, den das Consilium nicht geben kann, zum Besten des Landes, und zur Beförderung des Dienstes geschwind zu erhalten wünschte, Direkte zu correspondiren, oder hat ihr diejenige Antworten, und Auskünfte zu geben, die sowohl der Chef des Consiliums, oder je ner der Hofkanzley von ihm verlangen können. Ich sage wohlbedacht der Chef; denn aus dem Consilium, und von Amtswegen muß die Correspondenz nur über durch Decrete von der Kanzlei mit dem Consilium, und von diesem mit den Comitaten geführt werden; aber der Chef des Consiliums, und der von der Kanzlei müssen besetzt, von Eifer zur Beförderung des guten, zu Beobachtung der dahin abzielenden Befehle, und zur Hindanfetzung alles Nachtheils eine Partikulair — Correspondenz mit dem Commissarien führen, in welcher sie mit demselben in einiges Detail darüber einzugehen haben, wie die Befehle begreiflich, und vortheilhaft auszulegen sind, und wie sie von Jedermann befolget werden müssen: Sie sol-

ten

Den Ihnen diejenigen Klagen, die Sie vernehmen, die Verbesserungen von ihren Distrikten so ihnen einfallen, oder beigebracht werden mittheilen, kurz mit ihnen brüderlich, und freundschaftlich handeln, und das allgemeine Beste mit gleichen Eifer zu erhalten suchen.

Wien im Julius 1786.

Joseph.

Herr Kanzler! (*)

Die Vorrechte, und Freiheiten einer Adelschaft, oder einer Nation bestehen in allen Ländern, und Republicquen der Welt nicht darin, daß sie zu den öffentlichen Lasten nichts beitragen (vielmehr ist ihre Belegung wie z. B. in Engelland, und Holland stärker als irgendwo) sondern sie bestehen einzig darinnen
sich

(*) Palsi Kanzler. —

sich selbst die für den Staat, und das allge-
 meine erforderlichen Lasten aufzulegen, und
 durch ihre Verwilligung mit Erhöhung, und
 Vermehrung der Auflagen vorzugehen. Die
 Freiheit der Personen ist wohl zu unterschei-
 den von jener der Besizungen in deren Rück-
 sicht die Eigenthümer nicht dem Edelmann,
 sondern bloß dem Feldbauer dem Hauer,
 oder dem Viehmäster, und in Städten bloß
 dem Bürger, und Consumenten, auf der
 Strasse und Uiberführe bloß dem Reisenden,
 und den Uiberseher vorstellen, in welchen
 Fällen sie zur Erhaltung der allein das Sisten-
 nutzbar machenden freien Konkurrenz nach ih-
 ren Besizungen mit allen andern Einwohnern
 und Bürgern gleich seyn müssen.

Wien im Julius 1786.

Joseph.

Herr Kanzler! (*)

Leicht, und gemächlicher ist es freilich,
 wenn man seine Präsidial Autorität in
 allen

(*) Palst — Kanzler —

allen geltend macht, und nur den Dicasterial
Schlehdrian in den Expeditionen folgt, ohne
sich zu bekümmern, oder zurück zu sehen, ob
und wie das Gute, und anbefohlene ge-
schieht. — Thun die Commissaire das nämli-
che gegen ihre Untergebene Bizegespane, und
diese wieder gegen ihre Stuhlrichter, und so
diese wieder gegen ihre Dorfrichter, so bleibt
der Staat in der papierenen Verfassung, in
der er jetzt schwebt, wo nemlich unendlich viel
geschrieben, und sonst nichts gethan wird.

Hiermit erkläre ich satzsam, wenn man mich
begreifen will, meine Willensmeinung aller
Politischen Gegenstände — diese müssen aber
nun von allen Judicialsachen gänzlich, und
auf immer getrennt seyn.

Ich könnte für diese den schon anverlang-
ten, und oft urgirten Vorschlag der Sep-
temviral = Tafel zwar abwarten: allein da
ich vermuehe, daß selber nicht nach den
Grundsätzen verfaßt seyn wird, die mir allein
ächt,

und wahr scheinen, so will ich der Kanzlei im voraus gleichfalls meine Bestimmungen über selbe zur weiteren Ueberlegung zu erkennen geben.

Wien im Julius 1786.

Joseph.

Herr Kanzler! (*)

Nus allem diesen folgt demnach, daß alles, was mit Nosuniversitas anfängt, und vorwärts, und rückwärts dahin führt, und daraus entsteht, bei sämtlichen Comitaten aufhöre, und ins künftige vermieden werden muß. Im Plural existiren nur Nos Status Regni Hungariæ. Diese mit ihrem Könige in einem Landtag versammelt sagen statumus &c. Die Comitate aber sind singularia,
die

(*) Graf v. Palfi, Ungarischer Kanzler. —

die jenem Plural platterdings Folge zu leisten haben, und nur in dem einzigen Falle, wo Deputirte zum Landtage von demselben auserkohren werden müssen können hiezu ausserordentliche Versammlungen in den Comitaten statt haben.

Der Vizegespan ist nichts anders, als der von dem Könige dieser Abtheilung (oder Gespanschaft) vorgesezte Mann, welcher alle Verichte richtig abzugeben, und alle Befehle genau befolgen zu machen hat: man muß ihm also alles erfolgen lassen, was zu diesem seinem bloß erequirenden Amte nöthig ist, hingegen auch ihm nichts auftragen was ihn daran im mindesten aufhalten, oder verhindern könnte, und ihm den Schein und die Form einer überliegenden Dikasterialstelle gäbe, weil er dadurch wieder nur mit Formalitäten und Schreibereyen beschäftigt seyn, und die Responsabilität mit Assessoren theilen müßte, wie es der bekannte Handwerksgebrauch der meisten Dikasterien ist. Zur Ausübung

übung seines Amtes muß er nur solche Unter-
 gebene haben, die aus verschiedenen Theilen
 des Comitats ihm die Vorfälle berichten, den
 Lokal-Augschein nehmen, die Befehle kund
 machen, und auf deren Befolgung Obacht
 tragen, den Unterthan gegen jede Bedrückung
 schützen, dem Militaire allen Vorschub leisten,
 auf die Eintreibung der Contribution wachen,
 und allenthalben Sicherheit, Ruhe und Ord-
 nung erhalten. — Diese Untergebenen könn-
 nen Commissarien, Stuhlrichter, oder wie
 man will heißen, ihre Abtheilungen mögen
 Distrikte oder Prozesse benannt werden: der
 Nam ist gleichgültig, wenn nur die Wesenheit
 der Sache bleibt — Ueberdies muß der Vize-
 gespan allzeit den ältesten oder geschicktesten
 Stuhlrichter bei sich im Orte haben, damit
 dieser in Erkrankungsfall, wehrend der Rei-
 sen des Vizegespans (deren er in seinem Co-
 mitate jährlich viele vornehmen muß,) oder
 bei dessen sonstiger Abwesenheit ihn vertreten
 könne. — Er muß ferner einen Sekretär und

alle nöthige Schreiber überkommen, welche seine Correspondenz und sein Journal führen, seine ganze Kanzleiarbeit aber muß in nichts bestehen, als in diesen Journalen, in welchen das Datum aller empfangenen Befehle, und einkommenden Beschwerden richtig von Tag zu Tag angemerkt sind. — In der zweiten Kolumne ist die Kurrentirung der erstern, oder die Dekretirung der andern, dann in Betreff jener, wenn sie durch die gewöhnliche Currende wieder zurückgekommen sind, und man also gewis ist, daß sie allenthalben bekannt gemacht worden, so wie in Betreff der Beschwerden wieder das Datum der Befolgung vorzumerken, welches durch eine kurze Meldung von dem Stuhlrichter, den das Geschäft betrifft, an den Vizegespan kommen muß. Von den Auskünften, Berichten und Meldungen, so dieser an das Consilium erstattet, hat er blos den Aufsatß bei sich zu behalten, der jedoch ebenfalls in dem Journal nach dem Tage, wo selber abgeschickt worden ist,

er

extractive angemerkt werden muß, damit man ihm nachsehen könne — Rathshaltung, Affessoren, Protokollführung, alles dieses sind für ihn zeitverderbliche Sachen.

Wien, im Julii 1786.

Joseph.

Mon Prince! (*)

Bis den 6ten blieb ich in Lemberg — nachdem ich vorher einen Courier aus Kiow erhalten, und reißte sodann über Brodi nach Cherson, wo ich den 14ten eintraf, auf der Reise dahin hatte ich noch eine Entrevüe zu Korsun mit dem König von Polen, mit dem ich mich einige Zeit unterhielt — ich verließ ihn mit allen Merkmalen von Freundschaft, und behauptete, daß ich die Reichsconstitution als Garant der Traktaten von 1775 aufrecht erhalten wolle.

g 3

In

(*) Fürst v. Kaunig —

In Cherson wurde ich im Namen der Kaiserin von dem Sohne des berühmten Romanzow, und dem Grafen Schuwalow empfangen, traf auch meinen Internuntius zu Konstantinopel, den Baron von Herbert, bereits in dem Hause meines Consuls an.

Der Kaiserin reiste ich bis Koibac entgegen, und fuhr in ihrer, und der Gräfin Dramitsky Gesellschaft zurück nach Cherson — Auch war mein Ambassadeur zu Petersburg, der Graf Ludwig Kobenzel, mit dabei.

Das Gefolg der Monarchin Russlands war sehr glänzend, und es befanden sich außer denen Fürsten von Potemkin, Ligne, und dem Prinzen von Nassau, noch die Ambassadeurs vom Französischen, Englischen und Neapolitanischen Hofe dabei — Die Grafen von Kobenzel, der Baron von Herbert, und der Gesandte der Kaiserin zu Konstantinopel, Herr von Bulgakow waren ebenfalls von der Suite.

Ich bin willens die Krimm zu durchreisen, wenn ich das Merkwürdigste davon gesehen,

so sollen Sie meine Bemerkungen hierüber bekommen — Ubrigens empfehle ich Ihnen das Wohl meiner Staaten, das ich Ihre weisen Führung anvertraut, und bin mit unveränderlichen Gesinnungen von Achtung und Wohlwollen

Ihre

Joseph.

Cherson, im May 1787.

Mon Prince! (*)

Wie ich mit der Kaiserin von Cherson abreiste, mußten wir über Bereslaw, und von da setzten wir in einer Schaluppe nach der Insel Saman über — Von Saman reiste ich und die Monarchin Rußlands weiter durch Taurien, giengen über Perecop, und hier besah ich die berühmten Linien, die der Fürst von Dolgurukow 1771 im Sturm eroberte.

§ 4

Zwei

(*) Fürst von Kamitz.

Zwei Tage hierauf sah ich Patschliserai, die ehemalige Residenz der Chans, dann Inkerman, und endlich den Seehafen Sevastopol, der durch die in der Nhebe liegende Flotte einen herrlichen Anblick verschafte.

Hierauf wurde noch der Uiberrest des Landes: Karasu — Basar — Theodosia, Kamenof — Mosk, u. s. w. besucht — Den 13ten heurlaubte ich mich von der Kaiserin und gieng von Cherson nach Lemberg, und von da hoff ich Wien, und Sie bald wieder zu sehen.

Taurien, das der Zankapfel eines blutigen Krieges zwischen Rußland und der Pforte noch werden kann, hat eben nichts besonderes — ein fruchtbar, unbevölkertes Land, das schlechte Städte, und geringe Orte besitzt, und das noch Spuren von dem Daseyn der Tartaren hat.

Die Vortheile, welche Rußland aus der Acquisition dieser Provinz hat, sind allem diesen ohneracht sehr wichtig für dieses Reich — Es kann die Osmanen nach Zerstreung ihrer Armade

Armada außs kufferste bringen — Es kann
Stambol zittern machen, und damit erhält
es den Weg nach Paros, und dem Helespont,
dem ich aber auf der Seite Romeliens noth-
wendig zuvorkommen muß.

Adieu Kauniz!

Ihr

Joseph.

Im Junius 1787.

Madame! (*)

Ich sehe die Verbindlichkeiten eines Monar-
chen gar nicht ein, daß er einem seiner Un-
terthanen darum eine Stelle verleihen soll,
weil er ein Edelmann von Geburt ist? Haben
Sie in Ihrem Gesuch wichtigere Beweggründe,

g 5

als

(*) Wo denken Sie wohl, daß diese
Dame sei? Lesen Sie Fontenels Dia-
log von der Mehrheit der Welten, ich
wette, Sie finden sie im Monde.

als die, wovon ich gegen Sie erwähnte? Sagen Sie nicht, Ihr verstorbener Gemal wäre ein verdienter General, und ein Cavalier von einem angesehenen Hause gewesen? und Sie versprechen sich von meiner Gnade für Ihre Familie eine Compagnie unter meinen Fußvolkern für ihren zweiten Sohne, der so eben von seinen Reisen gekommen?

Madame! Man kann der Sohn eines Generals sein, ohne die geringste Anlage zum Officier zu haben — Ein Cavalier von guter Familie sein, ohne andere Verdienste zu haben, als die, daß man durch ein Spiel des Zufalls ein Edelmann geworden seye?

Ich kenne Ihren Sohn, und ich kenne was zum Soldaten gehört — In dem Gesichtspunkt von der Kenntniß dieser beiden Gegenstände sind ich, daß ihr Sohn keinen Charakter zum Kriegsmann habe, und daß er zu sehr mit seiner Geburt beschäftigt ist, um sich solche Dienste von ihm zu versprechen, auf die

die sein Vaterland einstens Staat machen
 könnte.

Weswegen ich Sie bedaure Madame! das
 ist, daß Ihr Sohn weder zum Officier, noch
 zum Staatsmann, noch zum Priester taugte —
 Kurz gesagt, daß er nichts als ein Edelmann,
 und das von ganzer Seele ist.

Danken Sie es Ihrem günstigen Schicksale,
 daß, indem es Ihrem Sohne alle Talenten
 verlaget, ihn zugleich in den Besitz ansehnlicher
 Güter versetzet habe, die ihn dafür hinläng-
 lich entschädigen, und die ihm zugleich meine
 ganze Gnade entbehrlich machen.

Ich hoffe, daß Sie unpartheyisch genug sind,
 die Ursachen einzusehen, die mich zu einer
 Entschliessung genöthiget haben, die Ihnen
 vielleicht unangenehm seyn wird, die ich aber
 für nothwendig angesehen habe.

Adieu Madame,

Ihr

Sachsenburg,
 den 4. August 1787.

wohlaffectionirter
 Joseph.

Liebs

Liebster Graf! (*)

In der That, es kann der Bemerkung eines Philosophen nicht entgehen, daß seit einiger Zeit ein Geist der Widersetzlichkeit sich über Europa verbreite, der, um so mehr Epoche sein muß, da wir in einem Jahrhundert sind, wo gute Könige regieren.

Man war beim Emporkommen, der Philosophie in einen täuschenden Zustand — hatte sich von der Aufklärung Ordnung im bürgerlichen Leben, und mehrere Folgsamkeit für die Gesetze versprochen, da sie die nothwendige Wirkung des Nachdenkens eines gutgefinnten Unterthans seyn mußte.

Es würde vielleicht zum Labyrinth des menschlichen Geistes sein, wenn man die Ursachen, die so viele unruhige Bewegungen hervor gebracht hievon ausspüren wollte — Bei allem dem

(*) Ferdinand Graf v. Trautmannsdorf
F. F. würkll. Kammerer, Geheimerrath,
und Minister in Niederlanden auch 1789.
Ritter des goldenen Vließ. —

dem ist es merkwürdig, daß Frankreich durch Unterfügung von Amerika dem Freiheitsfunstof zum Denken gegeben hat.

Holland war der erste Staat in Europa, der sich durch die Aristokratische Herrschaft einiger Bewind-Häbers zum veruneinigten Land gemacht, bis endlich Preussen Friede im Erbtheil Oraniens gebot.

In der Region dieser Gegenden, empöretten sich die Niederländer, meine eigene Unterthanen widersetzten sich denen Verfügungen, die ich zum Besten dieser Provinzen getroffen habe, und an der Spitze des Jean Hagels stunden die edlen der Nation! selbst — Frankreich succedirte in diesen Verwürungen dadurch, daß es die Notablen zusamberief — das Volk währnte sich unter Heinrich IV. zu seyn, hoffte von denen oratorischen Talenten ihrer Repräsentanten so vieles. Die Menschen verlangen mit Ungefügung eine Freiheit, die ihnen nachtheilig würde, da die wenigsten hievon Kenner des Gebrauchs derselben sind.

Mch.

Wüchten alle die zur Erziehung, und zum Volkstone mit beitragen können dem Unterthan darstellend machen, daß die meisten Revolutionen eine Wirkung des Ehrgeiz einiger Wenigen seye — daß diese das Volk zu Ausfühung ihrer Absichten gebrauche, und daß der glücklichste Ausgang einer Empörung mit Strebmen Bürgerbluts erkaufet werden müsse. Beinahe wären die Jahrhunderte M'bas, und der Dragonaden von die Valois wieder aufgelebt, hätte nicht ein Genius von höherer Macht den Delzweig über Europa ausgebreitet, und dem Toben der Unzufriednen Einhalt gethan.

Die Begebenheiten in De. Niederlanden hat mir verdrüßliche Augenblick gemacht — und dieses Volk wird sich die Zuneigung nicht wieder erwerben, die ich einstens für sie empfand.

Joseph

Wien im September 1787.

Wein

Mein Freund! (*)

Wenn es einstens Neronen, und einen Dionis gab, der über die Schranken seiner Macht hinaus gieng — wenn Tyrannen gewesen, die einen Mißbrauch von der Gewalt gemacht, die ihnen das Schicksal in die Hände gab, ist es darum billig, daß man unter dem Vorwand von Besorgnissen die Rechte einer Nation für die Zukunft zu bewahren, einem Fürsten alle mögliche Hindernisse in seinen Regierungs Anstalten in Weg gelegt, die nichts anders, als das Wohl, und das Beste seiner Unterthanen zum Entzweck haben.

Ich habe, seit dem Antritt meiner Regierung, mir jederzeit angelegen seyn lassen, die Vorurtheil gegen meinen Stand zu bestreuen —
mte

(*) Wird man in diesem Brief nicht Heinrich IV. v. Frankreich, an dem Freunde dieses vortreflichen Königs nicht Sully erkennen? zwei Männer, die vollkommensten ihres Jahrhunderts —

mir Mühe gegeben, das Zutrauen meiner Vbl-
ter zu gewinnen — und seit Ich den Thron
bestiegen, hab Ich mehrmalen Beweise davon
abgelegt, daß das Wohl meiner Unterthanen
meine Leidenschaft seye, — daß ich zur Be-
friedigung derselben keine Arbeit, keine Mü-
he, und selbst keine Qualen scheue, und daß
ich genau die Mittel überlege, die mich denen
Absichten näher bringen, die ich mir vorge-
setzt habe, — und dem ohngeachtet find ich
in denen Reformen allenthalben Widersegh-
keit, von solchen, von denen ich es am we-
nigsten vermuthen konnte.

Als Monarch verdiene ich das Mißtrauen
meiner Unterthanen nicht — als Regent ei-
nes grossen Reichs muß ich den ganzen Um-
fang meines Staats vor Augen haben, den
ich mit einem Blick umfasse, und kann auf
die Separaten Stimmen einzelner Provinzen
die nur ihren engen Kreis betrachten, nicht
allzeit Rücksicht nehmen.

Das

Das Privat Beste ist eine Chimäre, und indem ich es auf einer Seite verliere, um meinem Vaterland damit ein Opfer zu bringen, kann ich auf der andern Seite an dem allgemeinen Wohl Antheil nehmen! Aber wie viel denken daran!

Wenn ich unbekannt mit denen Pflichten meines Standes, wenn ich nicht moralisch davon überzeugt wäre, daß ich von der Vorsehung dazu bestimmt seie, mein Diadem mit all der Last der Verbindlichkeiten zu tragen, die mir damit auferlegt worden, so müßte Mißvergnügen — Unzufriedenheit mit dem Loos meiner Tage, und der Wunsch! Nicht zu seyn, diejenige meiner Empfindungen seyn, die sich unwillkührlich meinem Geist darstellte, ich kenne aber mein Herz — ich bin von der Redlichkeit meiner Absichten in meinem Innersten überzeugt, und hoffe, daß wenn ich einstens nicht mehr bin, die Nachwelt billiger, gerechter, und unpartheyischer dasjenige unter

h ter.

suchen, prüfen, und beurtheilen wird, was ich für mein Volk gethan.

Joseph.

Wien im Oktober 1787.

Madame! (*)

Sie kennen meinen Character — Sie wissen, daß ich die Gesellschaft der Damen nur zur Erhöhung meiner Geschäfte erwähle, und daß ich dem schönen Geschlechte niemals meine Grundsätze aufgeopfert habe, ihre Empfehlungen selten, und damalen nur höre, wenn ein würdiger Mann der Gegenstand derselben seye, der mir ohnedieß nicht lange unbekannt bleibt.

Zwei

(*) Studieren Sie Genealogie, Heraldik, und die Geschichte der Deutschen, — vielleicht ist diese Dame aus diesem Lande.

Zwei von ihren Söhnen sind bereits etablirt — der ältere, der noch nicht 20 Jahr alt, ist Rittmeister bei meinem Heere — und der jüngere erhielt durch den Kurfürsten, meinen Brudern, ein Canonicat in Köln — Was wollen sie etwa noch? Soll der erste nicht schon ein General sein, und der zweite ein Bisthume haben?

In Frankreich war das freilich einmal Mode, selbst die königl. Prinzen commandirten im 18. Jahr schon die Armeen in Spanien — Sie wurden aber auch von General Stahrenberg so oft zur Retirade genöthiget, daß diese Herren, so lang sie lebten, kein anderes Ma, noevres mehr fassen konnten.

Man muß aufrichtig am Hofe, streng im Felde, ein Stoiker ohne Härte, und Großmüthig ohne Schwäche seyn, und sich durch gerechte Handlungen die Achtung seiner Feinde

erwerben, und das sind meine Gesinnungen
Madame.

Joseph.

Wien im December 1787.

Mein Herr! (*)

Bis nun war die Evangelische Religion in
meinen Staaten niedergedrückt — die Befen-
ner derselben wie Fremde behandelt — Bür-
gerliche Rechte, der Besitzstand von Gütern,
Würden, und Ehrenstellen, alles war ihnen ge-
raubt.

Schon beim Anfang meiner Regierung war
ich entschlossen, das Diadem mit der Liebe
meines Volkes zu zieren — Grundsätze in dem
Verwaltungs-System zu äussern, die ohne Un-
ter-

(*) Van Swieten, der Wiederhersteller der
Litteratur in Oe. Staaten —

terschied, großmüthig, und gerecht wären — dem zufolge erließ ich die Duldungsgefäße, und nahm das Joch hinweg, welches die Protestantischen Jahrhunderte gebeugt.

Der Fanatismus soll künftig in meinen Staaten nur durch die Verachtung bekannt seyn, die ich dafür habe — Niemand werde mehr seines Glaubens wegen Drangsalen ausgesetzt, kein Mensch müsse künftig genöthigt sein, das Evangelium des Staats anzunehmen, wenn es wider seine Überzeugung wäre, und wenn er andere Begriffe von der Glückseligkeit habe.

Die Scenen der abscheulichen Intoleranz müsse ganz aus meinem Reich verbannet werden. Glücklich, daß es noch keine falsche Opfer wie Calas und Sirven, gegeben hat, und daß dieser Schandfleck keine vorhergegangene Regierungen betraff.

— Wenn in vorigen Zeiten der Wille des Monarchen Anlaß zu Ungerechtigkeiten war, wenn die Schranken ausübender Gewalt überschritten worden, und der Privat Haß seine Rolle gespielt, so kann ich nichts mehr thun, als daß ich die Könige bedaure, die weiter nichts, als Könige gewesen.

Die Toleranz ist eine Wirkung jener wohlthätigen Aufklärung die nun Europa erleuchtet, die die Philosophie zum Grund, und grosse Männer zu Stifter gehabt hat — Sie ist ein lebender Beweis von den Fortschritten des menschlichen Geistes, der durch die Macht des Aberglaubens sich kühn einen Weg gebahnt, welchen Jahrtausende vorher die Zosvaster, und Confuze gewandelt, und der zum Stück der Menschheit zur Heerstrasse der Monarchen geworden.

Adieu!

Joseph

Wien im Decemb. 1787.

Mein

Mein Herr Bruder! (*)

In der That! es ist die unangenehmste Aeußerung, die ich zu machen genöthiget bin, daß ich Euer Maj. angebotene Vermittlung in Ansehung der mit der Pforte entstandenen Irrungen auf das freundschaftlichste verbitten muß.

Ich habe den Degen gezogen, und er wird nicht wieder in die Scheide kommen, bis ich Genugthuung, bis ich das wieder habe, was man meinem Hause entzogen.

Euer Majestät sind Monarch, als solcher sind Ihnen die Rechte der Könige nicht unbekannt — und ist die Unternehmung gegen die Osmanen etwas anderes, als ein wieder gesuchtes Recht auf einige meinem Haus entriessene Provinzen, deren Besitz Zeit, Schicksal, und Verhängniß meiner Krone geraubt.

h 4

Die

(*) Friederich Wilhelm II. König v. Preussen, und Kurfürst v. Brandenburg geb. im Sept. 1744.

Die Türken (und vielleicht nicht sie allein) haben es zur Maxime, daß, was sie in widrigen Zeiten verloren, bei der ersten für sie günstigen Gelegenheit wieder zu suchen — das heißt, man läßt dem Schicksal seinen Lauf, und unterwirft sich denen Fügungen der Vorsehung.

Das Haus Hohenzollern ist auf eben die Art zum Gipfel ihrer Größe gelangt — Albrecht von Brandenburg entriß seinem Orden das Herzogthum Preußen, und seine Nachfolger behaupteten sogar in dem Frieden zu Oliva die Souveränität über dieses Land — Euer Majestät verstorbenen Onkel entzoge meiner Mutter Schlessen, zu einer Zeit, wo sie von Feinden umringt, keinen anderen Schutz, als die Größe ihrer Seele, und die Treue ihres Volks gehabt.

Was haben die Höfe, die dormalen von dem Gleichgewicht in Europa so viel posaunens machen. Was haben diese dem Haus De-
zum

zum Aequivalent ihrer nur in diesem Jahrhundert verlorrenen Besitzungen gethan?

Meine Vorfahrer mußten im Utrechter Frieden Spanien — in dem zu Wien die Königreiche Neapel und Sicilien, etwelche Jahre hierauf Belgrad, und die Fürstenthümer in Schlessien, in jenen zu Achen, Parma, Piazenza Quastala, und vorher noch Tortona, und einen Theil der Oesterreichischen Lombardie an ihre Nachbarn überlassen.

Hat De. dafür eine andere Acquisition von Wichtigkeit binnen diesen Jahrhundert des Verlusts gemacht? — Einen Theil vom Königreich Polen, und hievon hat Preussen einen bessern Antheil, als ich — ich hoffe, daß Euer Majestät die Ursachen meines Entschlusses, die Pforte zu bekriegen sehr einleuchtend finden — daß Sie die Gerechtigkeit meiner Ansprüche nicht verkennen werden, und daß sie nicht min-

der mein Freund sein, wenn ich auch die
Orientalen etwas travestire.

Euer Maj. können sich von mir versichert
halten, daß ich bei endlichen Gelegenheiten
die nemlichen Grundsätze in Ansehung der Er-
werbungswege seiner verlohrenen Besizungen
von ihnen auch gegen mich anwenden lasse,
und daß iht alle Vermittlungsgeschäfte einige
Jahre Ruhe haben.

Ich empfehle mich in die Fortdauer
ihrer Freundschaft, und bin mit vieler
Hochachtung

Euer Majestät

Freund, und guter Bruder

Joseph

Wien im Jenner 1788.

Herr

Herr Präsident! (*)

Die unermüdete Sorgfalt, welche ich seit meiner Thronbesteigung, vorzüglich auf Verbreitung des Unterrichts in den ächten Grundsätzen der Glaubenslehren, auf die Herstellung der Reinigkeit und erhabnen Würde der Religion, und auf die Verbesserung der Sitten gehabt, sind Beweise von dem Eifer den ich für das Beste der Religion empfand — von ähnlichen Absichten beseelet, hab ich in den Verlauff weniger Jahre verschiedene Bisthümer und Domkapitel neu gestiftet, andere gehdrig dotiret, in allen Provinzen meiner Reiche, die Anzahl der Pfarren, und Local Kaplaneyen nach den Bedürfnissen beträchtlich vermehret, vielfältige Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen

theils

(*) Franz Karl Freiherr v. Krefel zu Qualtenberg, k. k. würkll. Geheimer Rath, Commandeur des St. Stephansorden, und Präsident der k. k. Geissl. und Stiftungs Hof Commission. —

theils ganz neuerbauet, theils in bessern Stand gesetzt, in jedem Land zur Bildung guter Seelenhirten, General-Seminarien, und Priesterhäuser errichtet, und endlich um das Betteln der Mönchsorden, welches für die Religion eine Abwürdigung, für die Ordensleute selbst eine erniedrigende Beschäftigung, und für den Landmann eine nicht geringe Beschränkung war, nach und nach einzustellen, denselben schon in mehreren Ländern zureichende Einkünfte anweisen lassen.

Zu Erreichung so wichtiger, und heilsamer Entzwecke betrachte ich es als ein Hilfsmittel, einige der Religion, und dem Staat entberliche, zum Theil wohl auch lästige Klöster aufzuheben, und einige Pfründen einzuziehen, um deren Einkünften ihre eigentlichen Bestimmung gemässer zur Bedeckung des vermehrten nützlichern Aufwandes zu verwenden.

Da aber aus dem neu errichteten Religionsfond zugleich eine grosse Anzahl der in die Welt

Welt getrettenen geistlichen Personen beiderlei Geschlechts, und ihrer Diener enthalten werden müssen, meine Vorforge aber nicht gestattet, daß einzelne Personen bei den zum Besten des Staats, und der Religion getroffenen Verfügungen auf irgend eine Art gekränkt werden sollen, der Ertrag des Religionsfonds hingegen noch zur Zeit, und bis die beträchtlichen Zahlungen von dieser Seite sich nach und nach vermindern werden, zu so vielfältigen Auslagen nicht zu reicht; der öffentliche Schatz auch bei nunmehrigen Kriegsumständen denenselben keinen weiteren Vorichuß leisten kann; so glaub ich mir von den guten und Ehrfurchtvollen Gefinnungen des sämmtlichen Clerus meiner deutschen Erbländer versprechen zu können, derselbe werde zur Ehre Gottes, zur Verbreitung der Religion, und guten Sitten, und zum Besten der Kirche, und ihrer Diener selbst, die ohnmittelbar damit verbundene Absichten unterstützen, und zur Aufrechthaltung, und dauerhafter Gründung

zung des Religionsfonds auf einige Zeit einen geringen Theil ihrer Einkünfte dazu beitragen.

In dieser Erwartung schreibe ich für das gegenwärtige Militairjahr 1788 auf die gesamte Geistlichkeit der deutschen Erblanden ein dem gegenwärtigen Bedürfniß des Religionsfonds angemessenen Beitrag folgendermassen aus; daß

1) die Besitzer einer geistlichen Pfründe, welche nach der zum Maasstab genommenen Bekenntniß vom Jahre 1782 nur 600 fl. oder weniger Einkünften haben, von der Weissteuer befreiet seyn.

2. Nur die übrigen ein höheres Einkommen genießenden Geistlichenpersonen des weltlichen sowohl als regulirten Clerus nach Maßgebung ihrer satirten Einkünften ohne davon etwas anderes, als die Passschulden der Stifter und

und Klöster in Abschlag zu bringen, ihren verhältnißmäßigen Beitrag entrichten sollen.

3.) Nach den aus den eigenen Bekennnissen erhobenen, und jenen berechneten Einkünften des gesamten Clerus fällt zu Aufbringung der Heuer erforderlichen Summe der Quotient mit 7 fl. 30 kr. vom Hundert oder 4/12 kr. vom Gulden aus, und ist in dem angehängten Auszuge jedem Beitragenden sein Antheil besonders auszuweisen.

4.) Bei Stiftern und Klöstern wird die Bezahlung nicht von einzelnen Personen, sondern von den Einkünften der ganzen Gemeinde erhoben, den Capiteln aber die beliebige Abtheilung unter sich freigelassen.

Und diese nach dem mir vorgelegten Plane approbirte Beitrags Steuer werden dieselbe durch die hierzu bestimmten Behörden für den

Ne.

Religionssfond eingehen zu machen den erforderlichen Bedacht nehmen.

Joseph.

Wien den 28. Febr. 1788.

Herr Feldmarschall! (*)

Der Krieg mit der Pforte, den ich der Traktaten wegen mit Rußland unternommen, wird tausenden meiner Heere angenehm seyn.

Ich bin versichert, daß Sie eine innerliche Freude empfinden, darüber daß ich an Sie den
freund:

(*) Laſcy —

Was zwingt, den unbezwungenen Feld
Vor dem die halbe Welt
Mit ihren Feldern & Söhnen
Sich beugt? —

freundschaftlichen Auftrag ergehen lasse, in meiner Gesellschaft die Campagne mit zu machen — zu gleicher Zeit übertrag ich Ihnen die Oberaufsicht über meine Heere — über alles das, was zum Feldzug gehöret, nachdem wir mit denen Russen, die Ottomanen zu besiegen, ausmarschiret sind.

Sie haben sich durch Ihren Patriotismus rühmlich ausgezeichnet, Sie Laudon und Hadzitz sind Generales, deren Dienste ich so ansehen muß, als wenn Sie sich freiwillig meinem Hause gewidmet hätten. — Denn Jahre Ruhm, und vollkommen erfüllte Pflichten würden mir alle Ansprüche auf die Fortsetzung derselben rauben.

Ich bin überzeugt, daß Sie nicht gleichgültig für meine Zufriedenheit sind, und daß Sie bereit wären, Oesterreich Ihre Jahre — Ihre Kenntnisse, und Ihr Leben bei jedem vorkommenen

menden Fall aufs neue zum Opfer zu bringen,
und dieß sind die Ursachen, welche mich
bewogen, Sie zum kommandirenden General
zu ernennen.

Die werde ich unerkennlich für Ihre Dien-
ste seyn, bei keiner Gelegenheit könnt es mir
entfallen, daß Sie alles verlassen, was irgend
die Tügte eines großen Mannes glücklich ma-
chen könne, um sich an die Spitze der tapfe-
ren Deutschen zu stellen, um der Anführer
meiner Legionen, und mein Freund zu
seyn.

Ihr

Joseph.

Wien im Febr. 1788.

Mon

Mon Kauniz (*)

Es ist mir leid, daß ich genöthiget bin, Ihnen zu sagen, daß die ottomanische Pforte der Kaiserin von Rußland, meiner Bundesverwandtin, den Krieg angekündigt habe — daß bereits Gewaltthatigkeiten von Seite derselben ausgeübt worden — und daß die Vermittlung, die ich zur Wiederherstellung der ununterbrochenen Harmonie zwischen beiden Reichen angeboten habe — fruchtlos gewesen seye.

Denen Traktaten zufolge, die zwischen mir und Rußland existiren, kann ich die Kaiserin

i 2

der

(*) Ganz Bürger — —

Ob er gleich an Würde

Und an Gaben,

Weit über andere erhoben.

Bolla

der Gefahr eines Krieges, und denen widrigen Folgen davon, nicht allein überlassen — ich sehe mich genöthiget hieran Theil zu nehmen — und dem Grossultan zu erklären, daß ich ihn, und seine Untertanen feindselig behandeln werde, bis Rußland und seine Allirte wegen Verletzung der Traktaten und wegen Hindansetzung des Völkerechts, das diese Barbaren bei der Gefangennehmung des Herrn v. Dulgatow beleidiget haben, hinlängliche Genugthuung erhalten wird.

Ich gebe Ihnen den Auftrag, die Entschliesung, so ich eben getroffen habe, und meine Maßnahmen wider die Pforte, denen Gesandten der fremden Höfe bekannt zu machen, so wie Sie aus dem Bureau der Staatskanzlei die Circularschreiben an alle k. k. Ministern zu erlassen haben, daß der Krieg zwischen Os. und denen Türken auch, allen res
spekt

spectiven Hofen in gewöhnlicher Form notifiziret werde.

Joseph

Wien den 9ten Febr. 1788.

Monseigneur! (*)

Das Manifest der Pforte ist in einem so rührend und empfehlenden Tone geschrieben, daß ich glauben muß, der Divan habe dasselbe in irgend einer der unberühmten Akademien in Europa verfertigen lassen.

Ich bin weit darüber hinweg, die Rechte zu untersuchen, die sich die Ottomanen erlaub-

i 3

ten

(*) Graf v. Montmorin, Königl. Französischer Staats-Sekretair, Minister der auswärtigen Reichs-Affairen, und Ritter der Orden des Königs. —

ren hierin anzuführen, und die niemanden überführen werden, als Leute die De. nicht gut sind, oder solche, die keine Geschichtskunde haben.

Diese Barbaren des Orients haben mehr denn zweihundert Jahre alle mögliche Treulosigkeiten gegen meine Vorfahre begangen, Traktaten verletzt, so oft es ihrer Raubbegier gefiel Verheerungen anzustellen, und alle Auführer unterstützt, die sich dem rechtmäßigen Abniz entgegen stellten.

Unter Ferdinand dem I. erhielt der Graf Zapoyli, späterhin die Batoris, und Bethlem Gabor, endlich in denen Zeiten Leopolds I. die Bkely, und Nagosi, alle Hilfe vom Großsultan.

Meineidigerweis verletzten sie alle Friedensbündnisse, und mißhandelten die Einwohner von Hungarn auf die grausamste Art —

da:

damalen, wenn De. mit andern Feinden im Krieg verwickelt ware, überfielen sie die Grenzen des Reichs mit gewafneter Hand, und verführten wie Cabalen.

Davon erwähnen diese Barbaren nichts in dem Manifeste gegen mich — sondern rühmen sich der Freundschaft, die sie seit 1740 gegen De. bezeugt hatten auf eine solche unverschämte Weise, daß es leicht darzuthun wäre, die Leute, so hieran geschrieben, seyen andere, als die, so gegen uns gehandelt haben.

Die Zeit ist gekommen, wo ich als Rächer der Menschheit aufrette — wo ich es über mich nehme Europa für die Drangsalen zu entschädigen, die es einstens von ihnen dulden mußte, und wo ich es hoffe dahin zu bringen, daß ich die Welt von einem Ge-

schlecht Barbaren reinige, die ihm so lang zur
Geißel geworden.

Joseph

Im Feldlager bei Semlin den 6. Juli 788.

Mon Prince! (*)

Die erste Campagne wider die Osmanen
ist vorüber — meine Armeen haben durch die
hiebei bewiesene Tapferkeit den Ruhm ver-
mehret, den ihnen selbst ihre Feinde nicht
streitig machen können.

Cho-

(*) Karl Prinz v. Nassau, (geb. 1745)
General in Russischen Französischen und
Spanischen Diensten — ein Prinz, den
Weisen, Tapferkeit, und grosse Talente
in Europa bekannt gemacht.

Tholim ist durch meinen fürtrefflichen Prinzen v. Sachsen Coburg, Dubiza und Noof aber von dem berühmtesten Marschall in Europa eingenommen worden — Sabaz hat dem General Laszy ihre Thore öffnen müssen.

Dem Defensionsplane gemäß, hatten die Generals auf den beiden Enden der Vertheidigungs-Linien operiert, und einen beträchtlichen Theil der Moldau und Bosnien besetzt. — Ich hielt mich mit dem grossen Heern im Mittelpunct, beobachtete Belgrad und den Wesyr.

Die Einfälle in das Banat von Semes war sind eine Folge von Mißverständnis verschiedener Generals gewesen — die den Coridon an der Grenze commandirten — dieß verschaffte dem Wesyr die Gelegenheit, sich in der Ebene von Lugosch auszubreiten, und Räubereyen zu verüben. Welche Vortheile

entstuden hieraus für den feindlichen Lauf.
fen.

Während dem, und wie Chosim übergegangen war, verbreiteten sich meine, und die Völker meiner Bundesverwandtin in der Moldau, und besetzten Jassy — Prinz Coburg gieng nach Roman, und postirte sich am Sereth, bis an die Grenze von Siebenbürgen.

Ich regulirte den Winter-Cordon nach geendigter Campagne, und gieng zurück nach Wien, um Vorbereitungen zum 2ten Feldzug zu machen — — im Moment von Dispositiones gieng Dezakow im Sturm über — Potemkin krönte das Ende unserer Unternehmungen auf eine glorreiche Weise.

Im Frühjahre 1789 ist es für das deutsche Heer eine Beschäftigung Bender hinwegzunehmen, und sich an das linke Ufer der Donau zu ziehen, an der rechten Seite dieses Stroms

Stroms eroberer ich Belgrad und breite mich in Servien aus — die Einnahme von Nissa, Widin, Serajo — und aufwärts der Save, Krom, Verbir, Banjaluka und Castanowitz sind Unternehmungen, die bis zum August beendet sind. — Soll der Wesyr mir, oder denen Russen an der Donau entgegen kommen, so muß er eine Schlacht anbieten, und nachdem er geschlagen ist, so jag ich ihn bis unter die Kanonen von Silistria.

Am Oktober 1789 verordne ich einen Congress, nachdem Osmans Volk die Sians um Frieden bitten wird — die Traktaten von Carlowitz, und Passarowitz dienen meinen Ambassadeurs zur Basis der Unterhandlungen, wobei ich mir noch Chokim und einen Theil von der Moldau zueignen werde — Rußland behält die Halbinsel Krimm, Desakow wird geschleift, der Prinz Karl von Schweden

Schweden wird Herzog von Kurland, und
der Großherzog v. Florenz römischer König.

Dann ist Universalfried in Europa — bis
dorthin hat Frankreich mit denen Notablen
der Nation Wichtigkeit gemacht, und — die
andern Herrn denken zu sehr an sich selbst,
und zu wenig an Oesterreich.

Joseph

Wien im Jenner 1789.





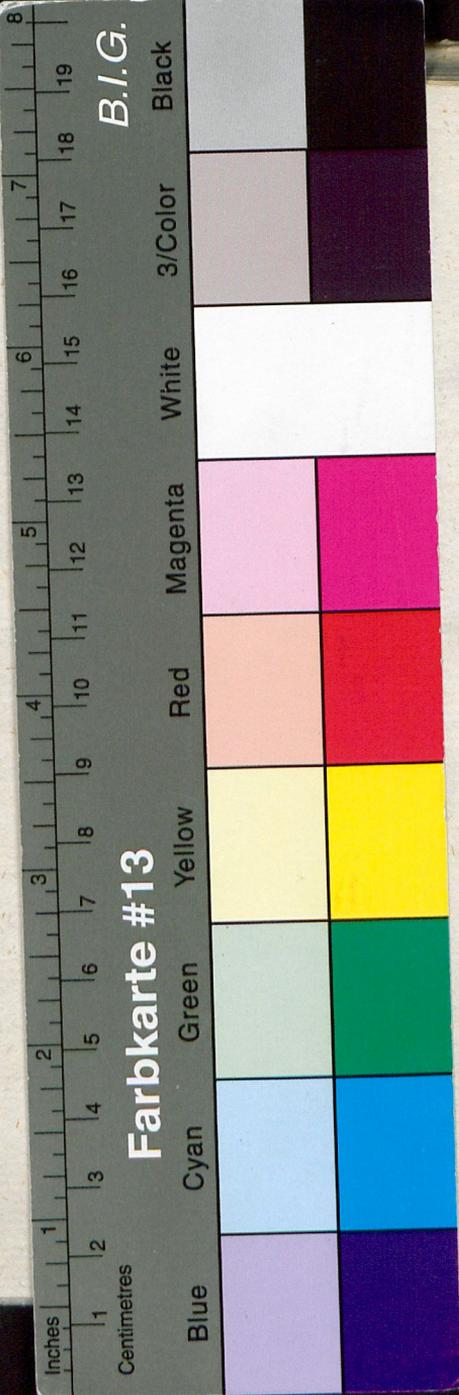
50A $\frac{7}{9,41}$
S

AB 50A $\frac{7}{9,41}$

Nr. 623

1018





B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Neu gesammelte
B r i e f e
v o n
Joseph dem K.K.
Kaiser der Deutschen



Konstantinopel,
gedruckt in der geheimen Hofbuchdruckerei

